Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortl. Redakteur i. V.: G. Wagner in Posen.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 490

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Dienstag, 17. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **80 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1894

Schwarzmalerei.

„Der Streikführer Debs hat soeben die Beendigung des Streikes der amerikanischen Eisenbahn-Bediensteten erklärt." So lautet eine kurze, aber inhaltsschwere Depesche, die am Sonnabend so manchem Patrioten in Deutschland eine unangenehme Ueberraschung bereitet haben wird. Denn der Generalstreik der „Ritter der Arbeit", an dem nicht weniger als eine Million Arbeiter betheiligt sein sollte, sollte ja doch der Vorläufer einer sozialen Revolution sein, welche den verblendeten Politikern in Europa und namentlich in Deutschland wieder einmal die absolute Verderblichkeit der Praxis des „laisser aller" vordemonstriren sollte. In diesem Falle sind sogar die sozialdemokratischen Großsprecher die Klügeren gewesen. Herr Liebknecht hat zwar im „Vorwärts" die streikenden Eisenbahnarbeiter der aufrichtigen Sympathien der deutschen „Genossen" versichert; aber im Stillen hat er sich natürlich ins Fäustchen gelacht über die Naiven, die sich durch ein paar Phrasen darüber täuschen ließen, daß die streikenden Arbeiter in Chicago mit den „Genossen" gar nichts gemein haben, daß sie gestreikt haben, weil sie die Lohnermäßigungen der Pullmannschen Eisenbahnwagenfabrik nachgerade als unerträglich empfanden. Daß dieser Streik zu einem großen Tumult führte, in dem neben den wirklichen Arbeitern das zahlreiche Heer der „Stromer", der „Arbeitslosen" die Hauptrolle spielte, hat mit sozialdemokratischen Bestrebungen gar nichts zu thun. Der Charakter dieser „Arbeitslosen", die kürzlich durch den Coxeyschen Zug nach Washington in das helle Tageslicht getreten sind, ist zur Genüge klargestellt. Die armen, nach Arbeit und Verdienst dürstenden Leute haben unterwegs jedes Anerbieten, gegen guten Lohn Arbeit zu nehmen, mit Entrüstung zurückgewiesen. Wie es kein sicherer wirkendes Mittel giebt, sich der Zudringlichkeiten eines Hundes zu erwehren, als indem man ihm ein Glas Bier präsentirt, so gab es für die Einwohner der Orte, welche durch die Züge der Arbeitslosen belästigt wurden, kein besseres Mittel, sich der unerwünschten Gäste zu erwehren, als das Angebot von Arbeit. Nach europäischen Begriffen mußte allerdings der Chicagoer Eisenbahnarbeiter-Skandal, der sich in der Zerstörung von Eisenbahnmaterial, Frachtgütern u. s. w. dokumentirte, als etwas Ungeheuerliches erscheinen. Aber man wird vielleicht ruhiger darüber denken, wenn man in Betracht zieht, daß die Vereinigten Staaten von Amerika trotz ihres ungeheuren Umfanges sich mit einer Militärmacht behelfen, welche Alles in Allem vielleicht der Stärke zweier der zwanzig deutschen Armeekorps entspricht. Den Chicagoer Aufständischen standen in den ersten Tagen überhaupt keine Truppen gegenüber. In dem Augenblick, wo der Präsident den Belagerungszustand verkündigte, und wo die Flinte, die schießt, in die Erscheinung trat, war es mit der Kraft des Ausstandes und des Aufstandes zu Ende. Der Generalstreik der „Ritter der Arbeit" war nur ein Verzweiflungskoup, dessen Mißlingen das Signal zum Verzicht auf den Streik wurde. Und dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß angesichts der ungeheuren Ausbeutung nicht nur der Arbeiter, sondern der Konsumenten überhaupt durch die großindustriellen Verbände, der Ringe und Trusts die öffentliche Meinung in Amerika zum großen Theil dem Ausstand der Chicagoer Eisenbahnarbeiter sympathisch gegenüberstand, so daß man vielleicht hoffen darf, die Vorgänge in Chicago würden die Gegenströmung, welche die Ausbeutung des Staates durch den Silberring hervorgerufen hat, soweit verstärken, daß dem Unwesen der Trusts eine Schranke gesetzt wird. Auch die Erfolge, welche der Zuckertrust bei der Berathung der Abänderung der Mac Kinley Bill im Senat errungen hat und die nach dem Geständniß des Präsidenten des Zuckerrings, Henry O. Hasemeyer den Zuckerpreis für die Konsumenten um mindestens 1 Cent per Pfund erhöhen würden, werden voraussichtlich an der öffentlichen Meinung nicht spurlos vorübergehen. Mag man sonst über die sozialen Zustände der Vereinigten Staaten denken wie man will, für diejenigen, die in europäischen Anschauungen aufgewachsen sind, muß es ein Gegenstand der Bewunderung sein, daß ein Staatswesen, in dem der individuellen Freiheit der Bethätigung im Guten wie im Schlechten so niedrige Schranken gesetzt sind, auch große wirthschaftliche und soziale Krisen sozusagen spielend überwindet. Die Theorie von der Allmacht des Staates wird da zu Schanden. Man ist versucht, die ketzerische Ansicht aufzustellen, daß ein gesundes und kräftiges Volk um so energischer und wirksamer für Ordnung und Recht eintritt, je weniger es durch eine übermächtige Bureaukratie und durch äußerliche Gewaltmittel am Gängelbande gehalten wird.

Deutschland.

§ Posen, 16. Juli. [Ein räthselhafter Fall von Straferlaß.] Dem Anarchisten Zigarrenarbeiter Herrmann aus Berlin soll einer auch von uns wiedergegebenen Blättermeldung zufolge der Rest von vier Wochen der gegen ihn erkannten achtmonatlichen Gefängnißstrafe erlassen worden sein und zwar wegen seiner musterhaften Führung im Gefängnisse, sodaß Herrmann schon am vergangenen Donnerstag Nachmittag, also vier Wochen früher als bestimmt gewesen, aus Plötzensee entlassen worden sei. — Die Fassung dieser Meldung, welche zuerst von der „Kreuzzeitung" gebracht worden ist, leidet mindestens an Ungenauigkeit. Ist dem Herrmann der Rest seiner Gefängnißstrafe erlassen, so kann dies nur im Wege der königlichen Gnade geschehen sein; eine sonstige gesetzliche Ausnahme giebt es nicht. Nach § 23 des R.-Str.-G.-B. können die zu einer längeren Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe Verurtheilten, wenn sie drei Viertheile, mindestens aber ein Jahr der ihnen auferlegten Strafe verbüßt, sich auch während dieser Zeit gut geführt haben, mit ihrer Zustimmung vorläufig entlassen werden. — Diese Voraussetzung trifft bei Herrmann, der nur zu einer Gefängnißstrafe von acht Monaten verurtheilt war, also nicht zu. Ist dem Herrmann die königliche Gnade zu Theil geworden?

△ **Berlin**, 16. Juli. [Die Lehre vom Unterschied.] Um den Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus zu erweisen, sucht Herr Liebknecht in seinem „Vorwärts" seine Rede vom St. Gallener Parteitage über den Anarchismis aufs Neue ab. Man kann dem sozialdemokratischen Führer Recht darin geben, daß sich kaum größere Gegensätze als die zwischen der entsetzlichen Gebundenheit der sozialdemokratischen Zukunftsgesellschaft und dem schrankenlosen Individualismus des anarchistischen „Ideals" denken lassen. Insofern ist es in der That verfehlt, beide Richtungen zusammenzuwerfen, wie es immer noch, theils zu taktischen politischen Zwecken, theils aus Unkenntniß geschieht. Aber die Sache hat ihren Haken. Es giebt zwei durchaus verschiedene Sorten von Anarchismus, die zumeist darum nicht genügend auseinandergehalten werden, weil ihre Anhänger sich noch nicht bemüht haben, bestimmte Begriffsbestimmungen für ihre starken Gegensätze festzustellen. Der eine, der echte Anarchismus, wie ihn Max Stirner vertritt und wie ihn das kleine Häuflein der „philosophischen" deutschen Anarchisten hegt und pflegt, so namentlich Mackay und Bruno Wille, entspricht wirklich demjenigen, was die Sozialdemokratie als ihren geraden Gegenpol bezeichnet: Er ist die spitzeste Zuspitzung des Individualismus, der jede, aber auch jede Beziehung von Mensch zu Mensch, jede gesetzliche oder durch Familie oder Gesellschaft gegebene Fesselung des Einzelnen verwirft und zu seiner Voraussetzung hat, daß die Menschen allein durch erhabene Seelenreinheit, ohne Gebote oder Verbote, friedlich und edel nebeneinander leben können. Wenn Liebknecht diesen absonderlich schwärmenden Anarchismus bekämpft, so ist das gewiß ehrlich. Aber er und seine Freunde könnten sich die Mühe sparen, weil diese Schrullen praktisch niemals etwas bedeuten können, da sie immer auf einen winzigen Kreis von Personen beschränkt bleiben werden. Die andere Sorte von Anarchismus, diejenige, in deren Namen Stellmacher und Cammerer gemordet und geraubt, Reinsdorf das Niederwald-Attentat geplant, die französischen Mordbuben der letzten Monate ihre Schandthaten verübt haben, dieser Anarchismus kommt allerdings, trotz der Ableugnungen der Sozialdemokratie, dem sozialistischen Doktrinarismus aufs Konto. Man kann gleichwohl unbedenklich zugeben, daß namentlich die deutsche Sozialdemokratie mit den anarchistischen Unthaten nicht nur nichts zu schaffen hat, sondern sie mit aufrichtiger Wuth brandmarkt, schon weil sie der sozialistischen Propaganda so überaus gefährliche Hemmnisse in den Weg legen. Man kann, ja man muß ferner zugeben, daß der Unterschied zwischen der „organischen" Fortentwickelung, die die Sozialdemokratie träumt, und den brutalen Gewaltthätigkeiten der sogenannten Anarchisten grundlegend ist. Aber Fleisch vom sozialistischen Fleische bleibt trotzdem dieser andere Anarchismus, der dort, wo er zum Nachdenken über sich gelangt ist, auch schon das Bedürfniß empfunden hat, sich von dem „philosophischen" Anarchismus dadurch zu unterscheiden, daß er sich „kommunistischen Anarchismus" nennt. Die Leute brauchten nur das in ihrem Falle ganz nichtssagende Wort „Anarchismus" aus der erwähnten Formel wegzulassen, sie brauchten sich nur „Kommunisten" zu nennen, wie sie es in Wahrheit sind, und der fundamentale Unterschied zwischen ihnen und den echten, aber spärlich gesäten und immer unschädlichen Anarchisten wäre ebenso klar gemacht wie ihre innere Verwandtschaft zur Sozialdemokratie, von der sie nur noch durch die Taktik abweichen. Kommunist, also auch Sozialist, ist auch Caserio nach seinen vom „Figaro" mitgetheilten Briefen, Kommunisten und Sozialisten sind namentlich die italienischen Anarchisten und ebenso die kleinen Sekten von Dühringianern, „Sozialitären" und ähnlichen Schwarmgeistern, die wir als Reste der früheren „Unabhängigen" bei uns haben. Daß alle diese Leute nicht auf Marx schwören, mag sie zu etwas, in der Form Anderem machen, als es die dogmatisch gebundene sozialdemokratische Doktrin ist. Aber der Streit innerhalb der weiten Räume des sozialistischen Irrwahns dreht sich ja nur um die Mittel zum Zweck, nicht um den Zweck selber, d. h. um die Ersetzung des heutigen Gesellschaftszustandes durch einem solchen, in dem Jeder die Früchte seiner Arbeit genießen soll. Wenn die Gesetzgebung in Italien und Frankreich soeben mit der Bekämpfung des Anarchismus beschäftigt ist, so weiß sie und weiß der Sozialismus, daß der Kampf auch diesem letzteren gelten soll. Ob die Methode die richtige ist, bleibt eine Frage für sich, aber auf beiden Seiten ist man sich bewußt, daß der Anarchismus nur den Turnierplatz hergiebt, auf dem um weit ernstere Anliegen als um ihn selber gefochten werden soll.

— Eine Frage an den Reichsschatzsekretär wirft die „Lib. Corr." in Nachstehendem auf: In der ersten Sitzung der Silberkommission wurde bezüglich der Veröffentlichung der Protokolle ein Einvernehmen dahin herbeigeführt, daß die Verhandlungen vertraulich sein sollten bis zu dem Augenblick, wo die Veröffentlichung der Protokolle eintreten würde.

„Ich nehme also an, erklärte der Vorsitzende, Graf Posadowsky, daß es der Wunsch der Versammlung ist, daß die Protokolle veröffentlicht werden nach jeder einzelnen Sitzung, nachdem der Wortlaut festgestellt ist."

Eine Mittheilung des „Reichsanz." vom 18. Mai besagte:

„Die laufenden Drucksachen der Silberkommission einschließlich der Sitzungsprotokolle sollen weiteren Kreisen durch Verkauf zugänglich gemacht werden. Der Verkauf wird durch die kaiserl. Reichsdruckerei erfolgen, an welche die entsprechenden Anträge zu richten sind."

Wir haben in Folge dessen bei der Reichsdruckerei die gesammten Drucksachen der Kommission bestellt und nach Erlegung eines Vorschusses die bis dahin ausgegebenen mit der Zusicherung erhalten, daß die weiteren sofort nach Erscheinen uns zugehen würden. Darnach sind bis jetzt ausgegeben die Sitzungsprotokolle bis zur 14. Sitzung vom 29. Mai. Die Protokolle über die weiteren Sitzungen bis zum Schluß der Kommission am 6. Juni sind noch im Rückstande. Soeben veröffentlicht der „Reichsanz." eine Mittheilung, wonach von den Protokollen der Silberkommission diejenigen von der 15. bis 20. Sitzung (30. Mai bis 5. Juni) nunmehr erschienen sind. Nichtsdestoweniger haben einzelne Zeitungen bereits ausführliche Mittheilungen über diese Protokolle veröffentlicht. Beispielsweise findet sich in der „Köln. Ztg." vom 29. Juni unter dem Titel: Die Sitzungsberichte der Silberkommission (XIII. Fortsetzung) ein ausführlicher Bericht über die Sitzung vom 15. Juni (deren Protokoll erst heute ausgegeben wird) und in der Nummer der „Köln. Ztg." vom heutigen Datum sind die Berichte bereits bis zur 19. Sitzung vom 4. Juni vorgeschritten. Daß noch nicht veröffentlichte Sitzungsprotokolle einzelnen Redaktionen mit Vorwissen des Schatzsekretärs Grafen v. Posadowsky zugänglich gemacht werden sollten, ist natürlich ausgeschlossen. Um so mehr aber ist es von Interesse zu erfahren, aus welcher Quelle die in Rede stehenden vorzeitigen Veröffentlichungen herrühren.

— Der „Reichsanzeiger" enthält Angaben über die Produktion, die Versteuerung und den Bestand des inländischen Branntweins für den Monat Juni 1894. Darnach war die Menge des hergestellten Branntweins im Juni 1894: 120 227 Hektoliter, dazu aus den Vormonaten des laufenden Betriebsjahres 2 849 237, zusammen vom Beginn des Betriebsjahres (1. Oktober 1893) bis zum Schluß des vorbezeichneten Monats 3 078 564 gegenüber in demselben Zeitraum des Vorjahres 2 867 943 Hektoliter. Die Menge des nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr übergeführten Branntweins war im Monat Juni d. J. 171 006 Hektoliter. Am Schluß des Rechnungsmonats verblieb in den Lagern und Reinigungsanstalten ein Bestand von 1 041 991 Hektolier.

— Den Maß- und Gewichtsrevisionen sind nach einer Ministerialentscheidung auch Fabrikanten unterworfen, die ihre Waaren nach Maß oder Gewicht lediglich im Großen an Händler verkaufen. Die Entscheidung ist damit begründet, daß die Revisionen den Zweck haben, die Befolgung der maß- und gewichtspolizeilichen Vorschriften durch die Gewerbetreibenden zu überwachen, und daher auf alle diejenigen Gewerbtreibenden erstreckt werden müssen, die solchen Vorschriften unterworfen sind, d. h. auch die, bei denen ein Zumessen und Zuwägen im öffentlichen Verkehr stattfindet. Ein öffentlicher Verkehr liege aber im Großbetriebe nicht minder als im Kleinhandel vor.

— Betreffs der Reichsangehörigkeit des für Elmshorn-Pinneberg gewählten Abg. v. Elm ist jetzt vom Landrathsamt Wandsbeck ein Ermittelungsverfahren eröffnet worden. Der Vater Elms erhielt eine Vorladung; er wies nach, daß er im

Jahre 1827 im Dorfe Stopelfeld, welches ca. eine Stunde von Wandsbeck entfernt ist, als Sohn des Käthners von Elm, dessen Vorfahren schon in diesem Ort gewohnt haben, geboren und in Alt-Rahlstedt getauft ist. Später zog Herr von Elm nach Hamburg-Eilbek, wo sein Sohn Adolf geboren wurde. Seit zehn Jahren ist Herr C. A. von Elm in Wandsbek Besitzer eines Hauses. Bemerkt sei noch, daß Herr C. A. von Elm im Jahre 1848 bei der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die Herrschaft der Dänen gekämpft hat. Es ist nur merkwürdig, daß dieser Thatbestand nicht von Anfang an veröffentlicht worden ist, da hiermit allen Auseinandersetzungen über die Wahlfähigkeit v. Elms ein Ende gemacht worden.

Rußland und Polen.

✎ **Riga,** 14. Juli. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg."] Die „Now. Wremja" sagt in einem Leitartikel bezüglich der Korea-Frage:

Der Mangel eines stehenden Heeres im Königreich Korea gestattet Rußland, im fernen Osten nur eine unbedeutende Truppenzahl zu unterhalten. Zwingen uns jedoch unsere Nachbarn zu bedeutenderen militärischen Ausgaben, so ziehen wir es vor, ein gemischtes chinesisch-russisches Protektorat über Korea zu errichten und ein- für allemal der Besetzung dieses Landes durch japanische oder chinesische Truppen ein Ende zu machen. China hat, dem Beispiel Japans folgend, ein Geschwader nach Korea abgesandt; es läßt sich annehmen, daß demnächst auch eine starke russische Eskadre in jenen Meeren erscheinen wird. Die nationale Partei in Japan wird immer stärker und kann uns noch manche Unbequemlichkeiten im fernen Osten bereiten. Deshalb erscheint es nothwendig, die russische Flotte im Großen Ozean zu verstärken und andere Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Die Cholera hat sich von Petersburg aus auch auf dessen ganzen Kreis ausgebreitet. In verschiedenen Dörfern wurden Cholera-Erkrankungen konstatirt. Es werden Krankenstationen eröffnet und energische Sanitätsmaßregeln ergriffen.

Serbien.

* Wie aus Belgrad berichtet wird, hat König Alexander, welcher in Konstantinopel die wahrhaft kaiserliche Gastfreundschaft des Sultans genoß, auch seinerseits trotz der verhältnißmäßig bescheidenen Mittel des serbischen Königshofes eine fürstliche Freigebigkeit entfaltet. Abgesehen von den für den Sultan und die obersten Großwürdenträger mitgebrachten Geschenken, welche mehr als 40000 Francs kosteten, wurden sämmtliche dem Könige zugetheilten Personen reich beschenkt. Dem ökumenischen Patriarchen machte der König ein Geschenk von 15000 Francs. Den Konstantinopeler Armen spendete der König 5 00 Francs. Alle diese Auslagen und überhaupt die Kosten der gesammten Reise bestritt der König selbst aus den Mitteln seiner Privatschatulle, wiewohl doch dieselbe im Staatsinteresse unternommen wurde.

Bulgarien.

Ein Gespräch mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

* Bei der Abreise der Fürstin Marie Louise von Sophia nach Franzensbad stellte Minister-Präsident Stoilow dem Fürsten Ferdinand den Korrespondenten der „Nowoje Wremja" auf dem Bahnhofe vor. Der Fürst sagte zu demselben: „Nehmen Sie in Augenschein, was Ihnen gefällig ist. Schreiben Sie über Alles offen." Als der Fürst sich im Waggon befand, verabschiedete er sich noch durch eine Verbeugung von seiner Begleitung und durch eine besondere vom russischen Korrespondenten. Einige Tage darauf empfing er ihn in Audienz im Palais, welches der Korrespondent als durchaus nicht luxuriös, sondern nur als komfortabel eingerichtet schildert. Die Einladung ins Palais erhielt er durch einen Brief in russischer Sprache, welchen der Flügel-Adjutant Stojanow geschrieben hatte.

Fürst Ferdinand äußerte nach der „N. Fr. Pr." in französischer Sprache seine Befriedigung, den russischen Journalisten im Palais zu sehen, und fragte ihn, ob er mit den Eindrücken, die Bulgarien auf ihn mache, zufrieden sei.

Korrespondent: Sehr zufrieden, Hoheit. Ich erwartete nicht so viel Ordnung in Bulgarien, keinen so freundlichen Empfang, wie ich ihn überall finde.

Fürst: Sie sind, wie ich höre, mein Nachbar. Stojanow sagt, Sie logiren im „Hotel Coburg." Sie wählten ein Hotel, dessen Name einem russischen Ohr nicht angenehm klingen kann.

Korrespondent: Hoffen wir, Hoheit, daß dieser Name uns einst angenehmer klingen werde.

Fürst: Vergangenes ist schwer zu verbessern, sehr schwer.

Korrespondent: Warten wir die kommenden Thatsachen ab.

Fürst: Was für Thatsachen?

Korrespondent: Ich wollte sagen, historische Fehler würden nicht mit einem Federstrich verbessert, die Harmonie zwischen entzweiten Staaten nicht an Einem Tage wieder hergestellt.

Fürst (die Stirne in Falten legend): Ich leugne nicht, daß Rußland viele Ursachen zur Unzufriedenheit in den letzten acht Jahren hatte. Man provocirte, reizte es. Stambulow achtete meiner wiederholten Warnungen nicht.

Korrespondent: Ich kann Eurer Hoheit nicht verhehlen, daß Stambulows Sturz Rußland angenehm berührte.

Fürst: Die russische Gesellschaft ist berechtigt, Stambulow nicht zu lieben. Doch weshalb ist sie stets gegen mich? Stambulow beleidigte sie. Ist Stambulow etwa Ich? Man heißt mich öffentlich „Usurpator", „Abenteurer". Ich bin kein Usurpator. Der durch die Volksvertretung kundgegebene Volkswille berief mich auf den Thron. Gleichviel, ob die Großmächte mich anerkennen, als bulgarischer Fürst bin ich nicht für die Großmächte, sondern für Bulgarien da. Somit bin ich kein Usurpator. Gegen den Vorwurf, ich sei ein Abenteurer, spricht mein Geschlecht. Die Regierung und die Gesellschaft Rußlands müssen das doch anerkennen. Aus welchem Grunde werde ich beleidigt und wird die schon durch Thatsachen bewiesene Feindschaft noch durch Worte verstärkt?

Hierauf sprach Fürst Ferdinand den Wunsch aus, der Korrespondent, den er nicht als Journalisten par excellence, sondern als Russen und Vertreter einer bedeutenden russischen Zeitung empfange, möge die Unterredung nicht als Interview ansehen; er wolle offen sprechen, einzelne Thatsachen eignen sich aber nicht für die Oeffentlichkeit. Er habe nichts gegen die Mittheilung der Audienz in der Presse, sei aber entschieden gegen die Veröffentlichung aller Einzelheiten der Unterredung.

Der Korrespondent stellt noch weitere Mittheilungen in Aussicht.

Lokales.

Posen, 16. Juli.

* Ueber die zukünftige Kommunalsteuerpolitik der Stadt Posen erhalten wir eine längere Zuschrift, welche für die Interessen der Grundbesitzer eintritt. Wir geben in Nachfolgendem die Zuschrift ungekürzt wieder, da wir der Meinung sind, daß eine Frage von so weittragender Bedeutung die weitgehendste Besprechung seitens aller Interessenten verdient:

Im Mittelpunkt des politischen Interesses in den großen und größeren Städten steht gegenwärtig die Gestaltung der eigenen zukünftigen Steuerpolitik. Und in der That handelt es sich bei der Lösung der Frage der zukünftigen städtischen Steuerpolitik um Nichts weniger als darum, Fehler zu vermeiden, die, wenn sie gemacht werden, unheilvolle und unheilbare Folgen gegenüber der gedeihlichen und der soliden Weiterentwickelung der städtischen Finanzen und damit aller weiteren wirthschaftlichen Fortschritte haben müßten. Auch bei uns in Posen ist eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zusammengesetzte Kommission zur Zeit damit beschäftigt, das für die zukünftige Steuerpolitik Richtige in den Grundzügen zu finden und kann man nur wünschen, daß der klare weite Blick, der unsere Stadtverwaltung sonst auszeichnet, auch diesmal wieder ganz das Richtige findet. Das mit dem 1. April nächsten Jahres in Kraft tretende neue Kommunalsteuergesetz verändert die Steuerpolitik namentlich der größeren Städte vollständig. Es ist ein Theil der Miquelschen Staatssteuerreform, die sich zusammensetzt aus dem neuen Einkommensteuergesetz, dem neuen Gewerbesteuergesetz, dem Vermögenssteuergesetz und dem Kommunalsteuergesetz. In Folge der veränderten Grundsätze in der Staatseinkommensteuer und der neugeschaffenen Vermögenssteuer, sowie der Aufhebung der sog. lex Huene, wonach den Kommunen bisher größere Zuweisungen aus den Getreidezöllen gemacht wurden, sind dem Staate so große Einnahmen erwachsen, daß dabei seitens der gesetzgebenden Faktoren daran gedacht werden konnte und mußte, gleichzeitig auch den in finanzieller Beziehung schwer kämpfenden Kommunen Zuweisungen zu machen; es ist das geschehen in der Ueberweisung der Realsteuern, Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer an die Kreise und Kommunen. Gleichzeitig aber hat der Gesetzgeber in dem Kommunalsteuergesetz die Absicht zum Ausdruck gebracht, weitere Steuerbedürfnisse der Kommunen in der Regel in hervorragender Weise zu befriedigen, durch Erhebung von Zuschlägen zu den Realsteuern.

Der Gesetzgeber begründet diese Absicht damit, daß sehr viele die Kommunen finanziell sehr stark belastende Leistungen, wie Kanalisationen, Straßenpflaster, öffentliche Beleuchtung ꝛc. lediglich oder doch in überwiegendem Maße dem Grundbesitzer zu Gute kommen. Schon diese Begründung der vorzugsweisen Belastung des Grundbesitzes ist eine, wie mir scheinen will, sehr mit Recht als richtig bestrittene. Daß die unterirdische Abführung der Schmutzwässer, daß die bessere Pflasterung der Straßen und die bessere Straßenbeleuchtung lediglich im Interesse des Grundbesitzes der Stadt geschaffen werden und nicht ebenso gut in sanitärer und verkehrserleichternder Weise allen anderen Einwohnern der Stadt zu Gute kommen, wird wohl Niemand behaupten wollen. Wenn aber gesagt wird, daß der materielle Nutzen aus diesen Leistungen der Kommune dem Grundbesitz zufällt, indem der Werth des Grundbesitzes steigt, so wird man dies auch nicht mit Recht von dem gesammten Grundbesitz der Stadt behaupten können, wenn nicht Kanalisation, gutes Straßenpflaster und gute Straßenbeleuchtung in der ganzen Stadt gleichmäßig gut geschaffen werden. Im Gegentheil werden die Stadttheile bezw. Straßen, die gegen andere an diesen Einrichtungen qualitativ zurückstehen müssen, weil die Vermögensverhältnisse der Stadt, wie bei uns in Posen nicht gestatten, alle Gegenden gleichmäßig zu bedenken, direkt benachtheiligt werden, indem der Verkehr sich in jenen besser ausgestatteten Gegenden konzentrirt, dadurch aber die Grundstücke hier im Werthe steigen, während sie dort im Werthe sinken. Hiernach ist der im Gesetz angegebene Grund für die vorzugsweise Heranziehung des Grundbesitzes zur Kommunalbesteuerung an sich ein wenigstens nicht in allen Kommunen stichhaltiger. Dazu kommen aber noch gewichtige andere Gründe, welche es den städtischen Verwaltungen zur zwingenden Aufgabe machen können, von bedeutender Mehrbelastung des Grundbesitzes abzusehen. Im Grundbesitze, namentlich in Städten wie Posen, kommt so recht eigentlich das bürgerliche stabile Vermögen der Kommunen zum Ausdruck. Wird nun dieses Vermögen wesentlich höher belastet, so ist dies gleichbedeutend mit einer bedeutenden Reduktion dieses Vermögens, gleichbedeutend mit einer erheblichen Reduktion der Steuerkraft der Kommuen, ganz abgesehen davon, daß dadurch der Grundbesitz so erschüttert werden kann, daß viele Einzelexistenzen dadurch auf das Aeußerste gefährdet werden. Die Verwaltungen größerer Kommunen haben deshalb dort, wo sie ihre zukünftige Steuerpolitik bereits berathen und festgelegt haben, wie z. B. Berlin und Breslau, geglaubt, durchaus davon Abstand nehmen zu müssen, den Grundbesitz mehr als bisher zu belasten, sie haben vielmehr sogar direkt eine Entlastung des Grundbesitzes bezüglich der bisher erhobenen Zuschläge zur Gebäudesteuer eintreten lassen zumeist aus der Erwägung heraus, daß die ganzen Grundstücksbesitzverhältnisse aufgebaut sind auf den bisherigen Werthsverhältnissen der Grundstücke, daß diese Werthsverhältnisse bereits alterirt sind durch die stärkere Heranziehung der Grundstücksbesitzer zur Einkommensteuer und demnächst zur Vermögenssteuer und daß es äußerst bedenklich ist den Grundstücksbesitz weiter zu belasten und dadurch zu entwerthen.

Nun liegen bei uns in Posen die Verhältnisse so, daß es hier sehr viel leichter möglich ist, den Fehler, den Grundbesitz übermäßig zu belasten, der anderwärts wohlweislich vermieden worden ist, zu machen und damit die eingangserwähnte unheilvolle und unheilbar-

Kleines Feuilleton.

* **Moderne Seegespenster.** Während der zunehmende Weltverkehr die alten See-Unholde, welche gelegentlich den Schiffer ängstigten, den Fliegenden Holländer, den Klabauterman und alle ähnlichen Phantasiegebilde, vom Ozean vertrieben hat, stellten sich in neuester Zeit sehr viele Schreckgestalten auf den Hauptfahrgebieten des Atlantischen Ozeans ein. Es sind dies die treibenden Wracks, deren Zahl nun schon so sehr angeschwollen ist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Kriegsschiffe ausgesandt hat, um jene gefahrbringenden Irrfahrer zu zerstören. Zunächst wurden die Kreuzer „San Francisca" und „Vesuvius" sowie die „Kearsarge" beauftragt, besonders die an der amerikanischen Seite treibenden Wracks zu beseitigen, und neuerdings ist ein anderes Kriegsschiff ausgesandt worden, um zwischen der Küste und Westindien auf dieselben zu fahnden. Es steht zu hoffen, daß sich auch England an der Jagd auf diese fliegenden Holländer betheiligen wird, wenigstens kann nur von einem Zusammenwirken der großen das Meer beherrschenden Staaten eine durchgreifende Abhilfe erwartet werden. Die monatlichen Lootsenkarten des Hydrographischen Amts in Washington bringen regelmäßig Mittheilungen über die Positionen, in denen Wracks auf dem Ozean angetroffen wurden. Diese Notizen sind von besonderem Werthe für den Seefahrer, indem sie wenigstens ungefähr die Gegenden angeben, in denen sich herrenlose Schiffskörper zur Zeit umhertreiben. Manche der letzteren machen höchst merkwürdige und lang andauernde Irrfahrten durch die Ozeane. So ist besonders das Wrack des Schuners „Fannie E. Woolston" durch sein Umhertreiben im Atlantischen Ozean berüchtigt. Das Schiff wurde nördlich vom Cap Hatteras im Oktober 1891 von der Mannschaft verlassen, weil Feuer an Bord ausgebrochen war. Das Wrack trieb aber munter ostwärts bis Mitte Juni 1892, wo es in 35° nördl. Breite und 38½° westl. Länge gesehen wurde. Dann begann es eine Reihe von Zickzackfahrten und bewegte sich im ganzen südwärts bis zum April 1893, worauf es nach Westen umbog und am 30. Oktober südwestlich von den Bermuda-Inseln gesehen wurde. Seitdem hörte man geraume Zeit nichts mehr davon, aber am 12. Mai d. J. wurde es abermals gesehen in 33° nördl. Breite und 73° 41' westl. Länge. Man schätzt die Entfernung, welche dieses Wrack während der letzten 2½ Jahre treibend durchmessen hat, auf mehr als 7000 Seemeilen. Ein am 13. März 1891 bei Cap Hatteras verlassenes Schiff, der „Wyer G. Sargent", hat sich mit einer werthvollen Ladung Mahagoniholz bis zum Dezember 1892 umhergetrieben und mindestens 5500 Meilen zurückgelegt. Versuche, das Wrack zu finden und heimzuschleppen, sind jedoch fehlgeschlagen. Die meisten Wracks waren, wie die statistischen Erhebungen ergeben, mit Holz beladen, und die Dauer ihres Umhertreibens auf dem Ozean überhaupt ist durchschnittlich 30 Tage, jahrelanges Umherirren gehört also zu den Ausnahmen. Die Schwierigkeit, solche Wracks zu beseitigen, ist übrigens nicht gering. Der Kreuzer „San Francisca" vermochte z. B. selbst durch fünf Torpedos das Wrack des Schuners „Drisko" nicht vom Seespiegel zu vertilgen und mußte es erst rammen, um den Schiffskörper zu zerstören und zum Sinken zu bringen.

---

* **Ein eigenthümlicher Fall von Nieskrampf** wurde, so schreibt man der „Kreuzztg.", kürzlich in einer Berliner Poliklinik für Nasenkrankheiten beobachtet. Es handelt sich um einen 30jährigen Mann, der vom Herbst bis zum Frühjahre stets gesund ist, bei dem jedoch, sobald die wärmere Jahreszeit kommt, ein eigenthümliches Leiden sich einstellt: unternimmt der Patient einen Spaziergang ins Freie oder setzt er sich nur eine längere Zeit dem direkten Sonnenlicht aus, so wird er von starkem Kopfschmerz befallen; gleichzeitig verspürt er ein prickelndes oder stechendes Gefühl in der Nase und muß dann 40—60 mal hintereinander niesen. Die Folge davon ist hochgradige Ermattung, große Schmerzhaftigkeit der beim Niesen thätigen Brust- und Bauchmuskeln, starke Schwellung der Nasenschleimhaut, Augenthränen und Ausbildung eines melancholischen Gemüthszustandes. Diese Krankheit ist seit längerer Zeit unter dem Namen des Sommer-Katarrhs bekannt. Der Katarrh befällt empfängliche Personen nur zu der Zeit, wo der Roggen und die Gräser in Blüthe stehen; vermittelt wird er durch die mit dem Wind davongetragenen und auf der Nasen- und Rachenschleimhaut abgesetzten Pollenkörner. Besonders in Nordamerika ist diese Krankheit so häufig, daß in letzter Zeit bedeutende Höhenkurorte ausschließlich für Patienten, die mit diesem Leiden behaftet sind, gegründet wurden, damit sie hier die Sommerfrische genießen, die ihnen drunten im Thale versagt ist. Eine derartige Höhenkur würde aber für den hier in Rede stehenden Patienten, der bereits auf direktes Sonnenlicht so stark reagirt, nicht passen, weil dort oben die stärkere Insolation nur noch schädlicher wirken würde. Er wird im Hause durch Brennen der Nasenschleimhaut, Jodglycerin und Massage geheilt werden.

---

* **Das Erdbeben in Konstantinopel.** Ueber die Verwüstungen und Zerstörungen, die das Erdbeben in Konstantinopel angerichtet hat, wird von dort berichtet: Von den einzelnen Theilen der Stadt hat das verhältnißmäßig am solidesten gebaute Pera am wenigsten gelitten. Es sind daselbst wohl einige der älteren Häuser beschädigt worden, und soweit sich bisher absehen läßt, ist nur ein einziges Haus gänzlich eingestürzt. Menschenleben scheinen in diesem Stadttheile nicht zu Grunde gegangen zu sein. Schlimmer steht es in den anderen Stadttheilen. In Stambul wurde eine große Zahl von Häusern gänzlich oder größtentheils zerstört, und sind viele Menschen, deren Zahl sich noch nicht genau angeben läßt, getödtet oder schwer verwundet worden. Von den daselbst befindlichen Regierungsgebäuden haben das Kriegs- und das Finanzministerium arge Schäden erlitten, während das eigentliche Pfortengebäude, in welchem sich das Großveziriat und das Ministerium des Aeußern befinden, unbeschädigt blieb. Unter den eingefallenen Minaretten befindet sich auch dasjenige der Moschee von Baluk-Bazar, auf welchem gerade im kritischen Augenblicke der Muezzin die Gläubigen zum Gebete rief. Er stürzte in die Tiefe, fiel aber glücklicherweise auf das Dach eines benachbarten Hauses und wurde, wie durch ein Wunder, gerettet. Schlimmer erging es dem Muezzin der Moschee des Zollgebäudes in Galata, der zur selben Zeit seines Amtes waltete. Er stürzte mit dem Minaret in die Tiefe und blieb unter den Trümmern todt liegen. Am heftigsten scheint das Erdbeben auf den im Marmara-Meere liegenden Prinzen-Inseln, einer beliebten Sommerfrische der Konstantinopolitaner, aufgetreten zu sein, woraus geschlossen wird, daß das eigentliche Centrum desselben in Kleinasien war. Nach den einlaufenden Berichten von den einzelnen Inseln, wie Prinkipo, Proti, Halki, wurden daselbst viele Häuser, die Kirchen, Schulen, Klöster theils gänzlich zerstört, theils arg beschädigt. Nur die am Bosporus liegenden Dörfer blieben verhältnißmäßig verschont, in Therapia und Bujukdere, den Sommerzufluchtsorten des diplomatischen Korps, wurde das Erdbeben nahezu gar nicht verspürt. Der russische Botschafter, Herr v. Nelidow, besichtigte mit den Herren der Botschaft zufälligerweise im Augenblicke, wo der erste Erdstoß erfolgte, die Irenen-Moschee in Stambul. Dieselbe wurde nur wenig beschädigt, und die Besucher blieben unversehrt.

---

* **Die Tracht der Radfahrer** scheint Einfluß auch auf die Frauenkleidung üben zu wollen. In den Pariser Straßen sieht man immer öfter Damen in Radfahrertracht, weiten Kniehosen und Wadelstrümpfen, einherwandeln. Daß sie schön ist, soll gerade nicht behauptet werden, aber bequemer ist diese Tracht jedenfalls, als die zu langen Röcke. In Amerika haben sich, wie zu lesen war, 7- bis 800000 Frauen zur „Verbesserung der Frauenkleidung" vereinigt, ohne bisher zu einem anderen Ergebniß als Ausschreiben von Preisfragen zu kommen. In Paris geht die Sache schneller, nachdem die schönere Hälfte sich dem Radfahrersport ergeben hat, und wer will wissen, ob dadurch nicht am Ende doch ein Beitrag zur Lösung des Problems einer bequemen und zugleich kleidsamen Frauentracht geliefert wird?

---

* **Ueber die grenzenlose Unwissenheit** des neuen Sultans von Marokko werden dem „W. Fr." aus Madrid fast unglaubliche Dinge geschrieben. So heißt es unter Anderem, einige europäische Offiziere hätten es versucht, ihm das Wesen des Kompasses zu erklären; der Maurenkaiser behauptete jedoch, die Bewegungen der Magnetnadel würden durch ein Uhrwerk bedingt, und war vom Gegentheil nicht zu überzeugen. Die Offiziere redeten ihm von den Eisenbahnen, und Abdul-Aziz fragte, in welcher Zeit man mit einem Zuge von Tanger nach Mequinez fahren könnte. In zwei Stunden, wurde ihm geantwortet; der Sultan aber wollte es nicht glauben und nahm vielmehr an, die Ausländer wollten ihn zum Besten halten. Abdul-Aziz fragte, ob Belgien die erste Kriegsmacht Europas sei (bekanntlich liefern die Belgier viele Waffen nach Marokko), ob „Republik" noch immer König in Frankreich sei, und sprach immer vom König Republik.

Schädigung der Solidität unseres kommunalen Fundaments und unserer kommunalen Entwickelung herbeizuführen. Posen hat außer durch indirekte Steuern, Schlachtsteuer, Biersteuer, Marktstandsgeld, den Erträgen aus der Gasanstalt seinen Kommunalsteuerbedarf lediglich durch Zuschläge zur Staatseinkommensteuer gedeckt und außer bei den Kanalisationsbeiträgen keinerlei Zuschläge zur Gebäudesteuer erhoben. Hierdurch könnte man nun leicht verleitet werden, der Absicht des Kommunalsteuergesetzes, die Realsteuern vorzugsweise zur Kommunalsteuer heranzuziehen, Rechnung tragend, die zukünftige kommunale Steuerpolitik vorzugsweise auf neu einzuführende Zuschläge zur Gebäudesteuer zu basiren. Dies wäre indessen hier in Posen vielleicht noch mehr falsch als anderwärts, da hier die Steuerkraft mehr als anderswo im Grundbesitz liegt, allein sicher begründet ist und hier ein großer Theil des Grundbesitzes keine weitere bedeutendere Belastung durch Steuern nicht mehr verträgt, seine weitere Belastung zahlreiche Katastrophen zur Folge haben würde, die den ganzen Grundbesitz in seinem gegenwärtigen Bestehen erschüttern würden.

In Posen ist der Grundbesitz verhältnißmäßig stark verschuldet; die Bauthätigkeit konnte hier nur unter Zuhilfenahme eines starken Kredits sich entfalten. Die zahlreichen Grundstücke, welche unter Inanspruchnahme eines starken Kredits in den 70er Jahren ausgebaut worden sind — es ist dies ein sehr bedeutender Theil gerade unserer größeren Grundstücke — sind in Folge der damaligen ungünstigen Geld- und Zinsverhältnisse so stark verschuldet, daß sie heute schon nicht mehr ohne Verlust an dem hineingesteckten Kapital veräußerlich sind, wie dies z. B. bei der Auflösung der Posener Baubank evident zum Ausdruck gekommen ist. Eine Mehrbelastung gleichbedeutend mit einer Werthsreduktion, würde hier unvermeidlich zum Ruin der Besitzer führen. Aehnlich liegt die Sache bei vielen durch die wiederholten Ueberschwemmungen entwertheten Grundstücken der Unterstadt. Auch ist es bei der neuen Einkommensteuer namentlich der Grundbesitz, der durch rücksichtslose Veranlagung durch immer weitere Anziehung der Steuerschraube schon sehr bedeutend mehr belastet worden ist; er wird es unausbleiblich bei der Vermögenssteuer weiter werden.

Hiernach ist Vorsicht, äußerste Enthaltung gegenüber der Aufforderung im Kommunalsteuergesetz, den Grundbesitz weiter zu belasten, durchaus geboten. Aehnlich wie bei dem Grundbesitz liegen bei uns die Verhältnisse mit dem Gewerbe in seinen verschiedenen Betriebszweigen. Auch das Gewerbe hat durch das neue Gewerbesteuergesetz bereits eine wesentliche Mehrbelastung erfahren. Es noch mehr zu belasten, ist äußerst bedenklich. Die unsere zukünftige Kommunalsteuerpolitik erwägende Kommission hat denn auch beschlossen, zu empfehlen, Zuschläge zur Gewerbesteuer nicht zu erheben. Leider ist die Kommission zu einem so positiven Resultate bezüglich der Zuschläge zur Gebäudesteuer bisher nicht gekommen. Ein Antrag, ebenso wie bei der Gewerbesteuer, Zuschläge auch zur Gebäudesteuer ganz abzulehnen, wurde mit einer Majorität von 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Und doch wäre dieses Resultat gerade bei uns in Posen auch aus folgenden Gründen dringend zu wünschen gewesen. Die Gebäudesteuer ist an sich die ungerechteste Steuer. Während man bei anderen Steuern immer das versteuert, was man hat, bei indirekten Steuern das versteuert, was man verbraucht, nimmt die Gebäudesteuer auf diesen Grundsatz keine Rücksicht. Bei der Gebäudesteuer muß der Bruttomiethsertrag versteuert werden, ohne Rücksicht auf die Höhe der eingetragenen Schulden. Je mehr in einer Kommune nun der Grundbesitz verschuldet ist, um desto mehr wird davon Abstand genommen werden müssen, von dieser ungerechten Steuer noch Zuschläge zu erheben. Weiter ist das Erheben von Zuschlägen zur Gebäudesteuer bei uns in Posen aber auch deshalb noch besonders ungerecht, weil hier verhältnißmäßig viele militärfiskalische Grundstücke vorhanden sind, welche, wenn man dem Gedankengange des Gesetzgebers folgt, wohl an den Aufwendungen der Kommune für den Grundbesitz theilgenommen haben, von der Gebäudesteuer und den Zuschlägen dazu aber gänzlich befreit sind. Hoffen wir, daß uns die städtischen Körperschaften in ihren Beschlüssen davor bewahren mögen, uns durch unrichtige Beschlüsse die bisherige Solidität unserer wirthschaftlichen Verhältnisse in ihren Fundamenten zu erschüttern.

Das Kommunalsteuergesetz, wenn es auch in der Regel die Kommunalbesteuerung vorzugsweise durch Zuschläge zu den Realsteuern will, gestattet mit Genehmigung des Ministers Abweichungen von der Regel, und hier bei uns müßte diese Abweichung von der Regel nach alledem durch eindringlichste Vorstellungen herbeizuführen getrachtet werden. Es ist dies nicht nur eine dringende Forderung der unmittelbaren Interessenten der zum Theil direkt um ihre Existenz besorgten städtischen Grundbesitzer, die die ungerechte Bezeichnung der Hausagrarier durchaus nicht verdienen, da sie ja nicht nach Staatshilfe schreien, vielmehr sich nur dagegen wehren, nicht von neuen Steuerlasten ganz erdrückt zu werden, sondern es muß dies eine dringende Forderung aller derjenigen sein, die das allgemeine Wohl der Kommune recht erkennen, und Experimente, deren Tragweite nicht zu übersehen sind, nicht wollen.

Was würde denn auch mit einer weiteren Belastung des Grundbesitzes erreicht werden. Ich bin überzeugt davon, nur eine vorübergehende weitere Steuererleichterung der nicht Grundbesitz habenden Censiten. Selbst wenn Zuschläge zur Gebäudesteuer nicht mehr erhoben werden, werden diese Censiten aber schon in Zukunft 50 Prozent der jetzt 200 Prozent betragenden Kommunalsteuer weniger zu zahlen haben, während bei den Grundbesitz habenden Censiten durch die stärkere Heranziehung der Einkommensteuer, sowie dadurch, daß sie auch vorzugsweise wieder durch die Vermögenssteuer getroffen sind, nicht nur die 50 Prozent Kommunalsteuer weniger ausgeglichen werden, sondern sich die Steuerlast auch ohne Zuschläge zur Gebäudesteuer schon bedeutend höher stellt, als früher.

---

p. **Errichtung von Leichenhäusern auf den katholischen Kirchhöfen.** Gemäß den Beschlüssen des hiesigen Gesundheitsausschusses und auf Anregung des Herrn Polizeipräsidenten v. Nathusius haben die Vorstände der hiesigen katholischen Kirchengemeinden ähnlich wie dies auf evangelischen Kirchhöfen bereits früher geschehen, besondere Leichenhäuser errichten lassen, in welchen die Leichen bis zur Beerdigung untergebracht werden können. Es soll deshalb, wie verlautet, seitens der Polizeiorgane darauf hingewirkt werden, daß Leichen, deren Unterbringung in den Wohnungen aus Gesundheitsrücksichten unstatthaft erscheint, möglichst bald aus denselben entfernt und in den Leichenhäusern untergebracht werden.

r. **Die Liste der stimmfähigen Bürger zu den im November d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen,** liegt, wie bereits mitgetheilt, gegenwärtig bis zum 30. d. M. im zweiten Stockwerk des Stadthauses, Bureau Nr. 24, aus. Nach dieser Liste, welche eventuell noch berichtigt werden wird, umfaßt die 1. Abtheilung der Wahlberechtigten, die Abtheilung der Höchstbesteuerten, 150 Wähler, einschließlich 3 Ehrenbürger, die 2. Abtheilung 597, die 3. Abtheilung 6604 Wähler, so daß die Gesammtzahl der Wähler 7351 beträgt. In der 1. Abtheilung zahlt der Höchstbesteuerte jährlich 15 606 M., der Niedrigstbesteuerte 1418 M., in der 2. Abtheilung der Höchstbesteuerte 1390 M., der Niedrigstbesteuerte 384 M. Steuern. Im Vorjahre umfaßte die 1. Abtheilung 153, die 2. Abtheilung 581, die 3. Abtheilung 6618 Wähler, so daß die Gesammtzahl 7352 betrug. Der Niedrigstbesteuerte in der 1. Abtheilung zahlte 14.2 M., in der 2. Abtheilung 393 M. Steuern.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Kiel,** 16. Juli. Prinzessin Heinrich von Preußen ist heute Vormittag von Alexanderbad hier eingetroffen.

Danzig, 16. Juli. Das 18. Sängerfest des preußischen Sängerbundes ist so stark besucht, wie keins vorher. Der von 60 Vereinen beschickte Sängertag lehnte mit großer Mehrheit einen Antrag auf Theilung des Bundes im einen ostpreußischen und einen westpreußischen ab. Es wurde beschlossen, die 50jährige Stiftungsfeier des Bundes im Jahre 1897 in Elbing, dem Stiftungsorte, zu begehen und für die nächsten 3 Jahre Danzig zum Sitz des Bundesausschusses bestimmt. Das erste Hauptkonzert war von über 5000 Personen besucht. Der Ehrenpräsident, Oberpräsident v. Goßler, betonte in seiner mit sehr großem Beifall aufgenommenen Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, die Bedeutung des deutschen Männergesanges in den Ostprovinzen für das Deutschthum. Oberpräsident Baumbach schloß seine Begrüßungsansprache mit einem Hoch auf den deutschen Sang, das deutsche Lied und die Sängertreue. Den Glanzpunkt des Festes bildete ein prachtvoller Festzug, an welchem sich 67 Sängervereine betheiligten.

Metz, 16. Juli. Bei dem französischen Dorfe Bruville unweit Mars la Tour auf dem Schlachtfelde vom 16. August 1870 wurde heute das neue Denkmal der dort gefallenen 850 französischen Offiziere und Soldaten durch den Bischof Turnay von Nancy eingeweiht. Eine bedeutende Volksmenge aus weitem Umkreise wohnte der Feier bei.

München, 16. Juli. Mehrere Ortschaften Oberbayerns wurden Sonnabend von einer Cykloneartigen Windhose heimgesucht. 200 Anwesen wurden zerstört. 100 Pioniere sind zur Hilfeleistung abgesandt.

Petersburg, 16. Juli. Seitens des russischen Hofes liegen folgende Dispositionen vor: Der Zar kehrt am 20. d. Mts. nach Petersburg zurück; die Hochzeit der Großfürstin Xenia ist auf den 1. August festgesetzt. Am 7. oder 8. August begiebt sich der Zar nach Krasnoje Selo ins Lager, wo große Manöver stattfinden, Mitte August zu den großen Manövern nach Smolensk. Das kaiserliche Hauptquartier dürfte in der Mitte zwischen Smolensk und Moskau gewählt werden. Nach den Manövern geht der Zar mit seiner Familie nach Skala zur Jagd. Eine Reise ins Ausland wird der Zar in diesem Jahr nicht unternehmen, da das dänische Königspaar hier erwartet wird. Der Großfürst-Thronfolger kehrt zur Hochzeit der Großfürstin Xenia zurück, geht nach derselben nach Krasnoje Selo und reist dann nach Moskau und von dort zu den Manövern nach Smolensk. Ueber die Reise der Prinzessin Alice nach Rußland wird nach der Rückkehr des Thronfolgers aus dem Auslande entschieden werden.

London, 16. Juli. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Loanda: Der deutsche Dampfer „Eduard Bohlen" ist gescheitert. Die Maschinen sind dienstunfähig.

Pera, 16. Juli. Die Stimmung der Bevölkerung ist ruhig. Die geschäftliche Thätigkeit ist wieder aufgenommen worden.

Telephonische Nachrichten.

(Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 16. Juli, Nachmittags.

*) Der „Reichsanz." erklärt die Blättermeldung, daß die Militärverwaltung beabsichtige, für ihre Zwecke eine eigene Aluminiumfabrik anzulegen, für unbegründet.

Fürst Bismarck traf heute Nachmittag 3 Uhr 50 Minuten auf dem Stettiner Bahnhof ein. Es wurden ihm zahlreiche Ovationen dargebracht, Blumen und Bouquets überreicht. Der Fürst dankte in einer kurzen Erwiderungsrede, in welcher er sich auf seinen langjährigen Aufenthalt in Berlin bezog und mit einem Hoch auf Berlin schloß. Um 4 Uhr reist der Fürst weiter.

Dem früheren Chefredakteur der „N. A. Ztg.", Geh. Kommerzienrath Pindter, ist, wie dieses Blatt meldet, der kgl. Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Der bekannte schleswig-holsteinische Historiker Karl Jenssen ist gestorben.

Aus Wien wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Der Erzherzog Franz Ferdinand reist Ende September d. J. nach Rußland zu zweiwöchentlichem Aufenthalt. Man bringt diese Reise mit Heirathsplänen in Verbindung. Alsdann begiebt sich der Erzherzog nach Deutschland zu den Herbstmanövern.

Der „Voss. Ztg." wird aus Paris depeschirt: Die Offiziere des Mobilgarden-Bataillons, in welchem Casimir-Perier im Jahre 1870 diente, warteten ihm gestern im Elysée auf. Der Führer der Deputation rühmte die Tapferkeit Casimir-Periers im Gefecht bei Bagneux und drückte die Hoffnung aus, er werde diese Eigenschaft, die er auf dem Schlachtfelde gezeigt habe, auch während der Regentschaft entfalten. Die Deputation überreichte dem Präsidenten Paul Dubois' bekannte Bronzegruppe: „Soldatenmuth".

Dem „Lok.-Anz." wird aus Paris berichtet: Der Prozeß gegen Caserio wird wahrscheinlich am 27. Juli vor den Geschworenen in Lyon stattfinden und soll nicht länger als einen Tag dauern. 15 Zeugen werden citirt werden, darunter 1 oder 2 Aerzte, und der Offizier, welcher sich an der Thür des Wagens des ermordeten Präsidenten befand. Der Staatsanwalt wird nicht länger als eine halbe Stunde sprechen.

Der „L.-A." meldet aus Kopenhagen: In hiesigen Hofkreisen erzählt man sich von der beabsichtigten Verbindung der Königin Wilhelmine von Holland mit dem zweiten Sohne des Kronprinzen, Carl.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 16. Juli, Abends.

Nach der „Köln. Ztg." hat Kaiser Wilhelm auch in diesem Jahre eine Einladung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich zur Theilnahme an den während der ersten Septembertage in den Belyer Forsten stattfindenden Hirschjagden erhalten und angenommen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet von einem neuerdings stattgehabten Sekretärrevirement im auswärtigen Dienste.

Montag Mittag traf Fürst Bismarck auf der Reise nach Varzin in Spandau ein. Seine Ankunft war fast gar nicht bekannt. Nur 10 Personen hatten sich zur Begrüßung des Fürsten auf dem Mittelwege eingefunden. Professor Schwenninger begleitete den Fürsten nach Berlin. Ersterer äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber, er sei mit dem Aussehen des Fürsten sehr zufrieden.

Der „Reichsanz." veröffentlicht die Ernennung des bisherigen deutschen Gesandten in Darmstadt, v. Plessen, zum Gesandten in Griechenland.

In der „Landesztg. für das Fürstenthum Reuß ält. L." wird jetzt bestätigt, daß Reuß ältere Linie für Wiederzulassung der Jesuiten seiner Zeit im Bundesrathe gestimmt habe.

Der englisch-deutsche Schriftwechsel wegen des Kongoabkommens ist jetzt der „Voss. Ztg." zufolge von der englischen Regierung als Blaubuch veröffentlicht worden.

Major v. François, der Führer der Schutztruppe in Deutsch-Süd-Westafrika, der in leidendem Zustande in Kapstadt eingetroffen ist, hat nach dem „Deutsch. Kolonialbl." zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten.

Die Einigungsversuche zwischen den Brauereibesitzern und den Brauereiarbeitern in Braunschweig sind resultatlos verlaufen.

Der Reichstagsabg. Ahlwardt hat den Chefredakteur der „Dresd. Nachr." Dr. Max Lomann wegen verleumderischer Beleidigung verklagt. Die Sache wird nach hiesigen Blättern erst nach den Gerichtsferien zur Verhandlung gelangen, da beide Parteien zahlreiche Zeugen in Vorschlag gebracht haben, deren Vernehmung noch nicht beendet ist. Bisher sind über 30 Personen zur Angelegenheit, die mit dem sogenannten Ahlwardtfonds in Verbindung stehen soll, kommissarisch vernommen worden.

Nach einem Breslauer Telegramm der „Nat.-Ztg." wird Prinz Handjery, jetzt Regierungspräsident in Liegnitz, bestimmt zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt werden.

Dem Seminaroberlehrer a. D. Reichfeld zu Pleß in Oberschlesien, bisher zu Koschmin in Posen, ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. — Der prakt. Arzt Dr. Telschow in Pleschen ist zum Kreisphysikus des Kreises Schrimm und der mit der kommissarischen Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Wreschen beauftragte prakt. Arzt Dr. v. Trzaski in Miloslaw unter Belassung in seinem Wohnsitz zum Kreiswundarzt des gedachten Kreises ernannt worden.

Am 6. August wird vor dem Pariser Geschworenengericht die Verhandlung gegen dreißig Anarchisten beginnen. Die Anarchisten, unter denen sich Paul Reclus befindet, sind theils der Mitgliedschaft einer geheimen Anarchistengesellschaft, theils des Diebstahls und der Hehlerei angeklagt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich acht Tage in Anspruch nehmen.

Danzig, 16. Juli. Nach einer Bekanntmachung des Staatskommissars für das Weichselgebiet und seitens der hiesigen Polizei wurde bei 2 verstorbenen Schiffern und einer Frau in Schidlitz sowie bei einem heute früh in Neufahrwasser verstorbenen Stauer der Brigg „Elisabeth" asiatische Cholera festgestellt. Ferner wurde bei einem Schiffer in Christfelde, bei einem Flößer in Fordon, bei einem Arbeiter in Kurzebrack, sowie bei einem Flößer und einem Schiffer in Pieckel, welche verstorben sind, Cholera konstatirt. Ein Arbeiter in Einlage und ein Flößer in Schulitz sind erkrankt.

Köln, 16. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet: In Mailand gelang es der dortigen Polizei am Sonnabend in später Abendstunde in einer Weinschänke vor der Porta Romana eine aus 30 Personen bestehende anarchistische Versammlung aufzuheben und die Theilnehmer zu verhaften. Unter diesen durchweg jungen Leuten im Alter von 17 bis 22 Jahren befinden sich mehrere gefährliche längst gesuchte Individuen. Die Verschworenen leisteten keinen Widerstand und wurden unter starker Bedeckung in das Polizeigefängniß abgeführt.

Mainz, 16. Juli. In den Militärmagazinen hinter den Eisenthurmkasernen ist ein heftiger Brand ausgebrochen. Das Feuer fand bei starkem Winde in den Stroh-, Heu- und Holzvorräthe enthaltenden Schuppen reichliche Nahrung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Wiener Mode." Man kann den Herausgebern dieses Blattes die Anerkennung nicht versagen, daß sie rastlos Verbesserungen suchen — und auch finden. Während wir erst kürzlich über eine neue Technik des Farbendruckes berichten konnten, bietet das neueste (20.) Heft eine überraschend übersichtliche neue Eintheilung des Stoffes; wir finden da folgende Kapitel: Hüte und Hutgarnituren. — Blousen und Konfektionsstücke. — Promenade- und Besuchstoiletten. — Die Toiletten des Pariser Grand Prix und des Wiener Derby. — Negligé- und Haustoiletten. — Englische und Reisekleider. — Kindergarderobe. — Handarbeiten u. s. w. — Die illustrirte Beilage enthält gleichfalls eine reiche Fülle von Lesestoff.

Familien-Nachrichten.

Marie Hilpert,
Adolph Kartmann,
Verlobte.
Nürnberg, im Juli 1894. 9276

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Fanny v. Hegelmeyer in Darmstadt mit Herrn Erich Fabarius in Savannah.

Verehelicht: Hr. Forst-Assess. Heinrich Vogt in Laasphe mit Fräulein Marie Wolf in Gütersloh.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rittmeister Georg von Boddien in Zschachwitz. Hrn. Eisenbahn-Bauinspektor Adams in Köln. Hrn. Amtsrichter Huesker in Essen. Hrn. Amtsrichter Gaetke in Neustadt. Hrn. Dr. med. Schickler in Stuttgart.

Eine Tochter: Herrn Legationsrath Frhrn. Ernst von Salza und Lichtenau in Dresden. Hrn. Lieut. Nicolai in Pirna. Herrn Landrichter Brühl in Chemnitz. Hrn. Apotheker Schmid in Nagold.

Gestorben: Hr. von Laeg-Buchhof in Frankfurt a. Main. Hr. Rechtsanw. F. E. Grimm in Glauchau. Hr. Rentier Rudolph Anders in Berlin. Frau Oekon.-Rath Minna von Langsdorff, geb. Höfer in Dresden.

Vergnügungen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt).

r. **Das Eichwaldthor,** welches nach der am Schlußstein des Gewölbes angebrachten Zahl im Jahre 1854 gebaut worden ist, zeichnet sich vor allen anderen hiesigen Festungsthoren dadurch aus, daß es auch des künstlerischen Schmuckes nicht entbehrt, während alle anderen Thore lediglich in möglichst solider Weise gebaut sind; beim Eichwaldthore mochte es zulässig sein, auch das künstlerische Interesse zu berücksichtigen, da die Südfront der Festung Posen durch die Inundirung der Eichwaldwiesen genügend gesichert erschien. Allgemein wird behauptet, der damalige König Friedrich Wilhelm IV., welcher sich bekanntlich lebhaft für die bildende Kunst interessirte, habe die Zeichnung zum Eichwaldthore, sowie zum ornamentalen und figuralen Schmucke desselben entworfen. Während bei allen anderen Festungsthoren Posens der solide Rundbogen verwaltet, ist bei dem Eichwaldthore der „Tudorbogen" (ein sehr gedrückter Spitzbogen, welcher der englischen Spätgothik angehört) zur Anwendung gekommen, und zwar sowohl bei der Thor-Durchfahrt, als auch bei den beiden Fenstern an der Stadtseite des Thores. Das Thor ist aus rothen Thonsteinen gebaut, während die Thor- und Fensterbögen, ebenso das Maßwerk in den Fensterbögen aus grauem Sandstein errichtet sind; über dem Thorbogen an der Stadtseite sitzen die der Gothik eigenthümlichen „Krabben" (Kriechblumen) Oberhalb dieses Thorbogens befindet sich die beinahe lebensgroße Statue jenes Erzengels Michael mit einem Kreuze auf dem Helme; von der Lanze, mit welcher der Erzengel den Drachen zu seinen Füßen tödtet, ist im Laufe der Zeit die Spitze abgebrochen. Das Bildwerk befindet sich in einer Nische, welche gleichfalls mit Krabben verziert ist. Zu bedauern ist es, daß dieses schöne Thor, welches oben auch mit Zinnen und Nischen verziert ist, bereits mehrfach gelitten hat und sich gegenwärtig in etwas desolatem Zustande befindet. Die Fensterscheiben sind durch böswillige Hände meistens zertrümmert, und statt der Fenster, da das dortige ehemalige Wachtlokal ꝛc. nicht mehr benutzt wird, schließlich hölzerne Latten zwischen dem schönen Maßwerk angebracht, um auf diese Weise das Eindringen in das ehemalige Wachtlokal zu verhindern. Es wäre vielleicht besser gewesen, die Fenster, wie an den Turnhallen der beiden königlichen Gymnasien, zeitig durch Drahtgitter zu schützen.

* **Dem Zentralausschuß** zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, der den in unserer letzten Sonntagsnummer veröffentlichten Aufruf erlassen hat, gehört, wie wir noch bemerken wollen, auch Herr Oberbürgermeister Witting-Posen an.

× **Anstellung von Postassistenten.** Wie uns mitgetheilt wird, sollen diejenigen Postassistenten, welche die Assistentenprüfung bis einschl. 12. Februar 1890 bestanden haben, am 1. August etatsmäßig angestellt werden.

× **Ernennung zu Ober Postassistenten.** Es liegt in der Absicht, diejenigen Postassistenten, welche aus der Klasse der Militäranwärter hervorgegangen und am 1. April 1891 etatsmäßig angestellt worden sind, zum 1. August zu Ober-Assistenten zu ernennen.

× **Personalnachrichten aus den Ober-Postdirektionsbezirken Posen und Bromberg.** Angenommen zum Postanwärter der Hoboist Sergeant Brüngel in Bentschen, zum Postgehilfen Seibicke in Pakosch. zum Postagenten der Brennereiverwalter Sauer in Schloß-Neudorf. Angestellt: der Postassistent Hüske in Wissek. Versetzt: der Postpraktikant Schenk von Bromberg nach Kreuz, die Postassistenten Hellwig von Schloppe nach Schneidemühl, Jokisch von Posen nach Schroda, Kanthock von Firchau nach Klarheim, Solick von Schneidemühl nach Bromberg. In den Ruhestand tritt der Bureauassistent Schwarzer in Posen. Gestorben der Bureauassistent Thomas in Posen.

e. **Der evangelische Jünglingsverein** unternahm gestern Nachmittag unter Leitung des Herrn Pastors Büchner einen Ausflug nach Kobylepole. Bei heiteren Gesellschaftsspielen belustigte sich die muntere Schaar und kehrte erst spät Abends wieder nach Posen zurück.

* **Königl. preuß. Klassen-Lotterie.** Die Ziehung der zweiten Klasse der 191. königl. preuß. Klassenlotterie findet am 6., 7. und 8. August statt.

* **Oeffentlicher Verkauf.** Das Artilleriedepot Posen will ca. 523 000 Kilogramm Gußeisen mit Blei behaftet, aus zerschlagener Eisenmunition herrührend, im Wege der öffentlichen Ausschreibung verkaufen. Angebote sind bis Donnerstag, den 26. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Depots, Artilleriestraße 2 hier, einzureichen. Bedingungen liegen daselbst aus, oder können von da gegen Einsendung von 75 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Polnisches.

Posen, den 16. Juli.

t. **In einem „Pan v. S."** (Herr v. S.) betitelten Artikel bespricht der „Dziennik Pozn." die Briefe, die von einem Herrn v. S. im „Deutschen Wochenblatt" als Erwiderung auf Delbrücks Anschauungen bezüglich der polnischen Frage veröffentlicht wurden. Indem er hauptsächlich das Prinzip des Herrn v. S., „alle möglichen Mittel zur Stärkung des deutschen Elements gegenüber der polnischen Agitation anzuwenden", betont, spricht der „Dziennik" die Ueberzeugung aus, daß alle Berichte, seien es die amtlichen, seien es auch die publicistischen, aus dem „Zauberkreise derjenigen Posener Sphären" herrühren, deren Existenz und Stellung von weiterem Kampf gegen das polnische Element abhängig ist. Aus der offen ausgesprochenen Meinung des Herrn v. S., „man müsse es schon als Errungenschaft der Ansiedelungskommission erachten, wenn polnische Arbeiter beseitigt und zur Auswanderung nach Westen und nach Amerika gezwungen werden", zieht das Blatt den Schluß, daß das Wappenschild des Herrn v. S. wohl aus der Aera des eisernen Kanzlers herstamme und im Kulturkampf so wie bei mühsamer Arbeit am Apparat der antipolnischen Gesetze erfochten worden sei. Der Verfasser müsse offenbar in die Verhälthältnisse der Ansiedelungskommission sehr gut eingeweiht sein. — Indem das Blatt ferner auf jenen Kreis als auf einen festen und solidarisch verketteten Ring zurückkommt, stellt es folgende Behauptung auf: „Zu diesem Ring gehört der Beamte niedrigster Stufe, der da fürchtet, im Gleichberechtigungsfalle aus seinem Posten verdrängt zu werden. Die leitenden Kräfte dagegen sind Leute, die ohne hervorragende Befähigung, ohne anstrengende Arbeit zu angesehenen Stellungen gelangt sind und zwar lediglich aus dem Grunde, weil sie sich in der antipolnischen Politik ausgezeichnet hatten. Eine Aenderung dieser Richtung bedeutet für die leitenden Herren ein Ende des Avancements und der Gratifikationen; für ihre Nachkommenschaft aber enthüllt sich gleichzeitig eine traurige Aussicht, in den Ostmarken unter schwierigen Verhältnissen sich nicht mehr hervorthun zu können." Der „Dziennik" schließt seinen langen Artikel mit dem Hinweis auf die scharfe Kritik, welche diese Kreise an der Politik des jetzigen Kanzlers üben, und ruft ironisch aus: „Und dies sind die Stützen des Thrones."

t. **Auf den Fall der Wittwe Klauza** zurückkommend, setzt heute der „Dziennik Pozn." in einem Leitartikel auseinander, daß die Entscheidung der Eltern über die Nationalität ihrer Kinder ausnahmslos maßgebend sein sollte und müßte. Er frägt, ob es sich mit den Aeußerungen des Herrn Ministers Bosse, denen ein prinzipieller Rechtssinn zu Grunde liegt, vertrage, wenn eine arme Wittwe erst Nachweispapiere suchen und theuer bezahlen müsse, bis sie ihre Kinder in die Abtheilung bringen könne, in welcher sie dieselben unterrichtet wissen wolle. Der Klang des Namens dürfe über die Nationalität nicht entscheiden, da er ja heut zu Tage bei keinem civilisirten Volke mehr entscheiden könne, ebenso wenig das Gutdünken des Lehrers. Die Bildung des Kindes müsse auf der ersten Entwickelung basiren und diese erste Entwicklung gehe aus dem Charakter, der Gesinnung, der sprachlichen und nationalen Eigenart der Eltern hervor.

t. **In die Sommerfrische** wurden die 120 polnischen Kinder, die dazu vorher bestimmt worden, am Sonnabend Nachmittag geschickt. Aus diesem Anlaß wurde Vormittags in der St. Adalbert-Kirche ein Gottesdienst abgehalten, bei welchem der dortige Parochieverwalter eine Predigt hielt; dann folgte eine Versammlung im Saale des „Hotel de Berlin", in der der Redakteur des „Dziennik", Dobrowolski, der die polnischen Ferienkolonien eingerichtet hat und jetzt noch leitet, mahnende Worte an die Kinder richtete.

t. **Der „Orędownik"** spricht sein Befremden darüber aus, daß beide deutsche Hauptblätter die Skandalkorrespondenz des „Goniec" über den Ausflug des polnischen Jersitzer Gewerbevereins nach Krzyżowniki wiedergegeben haben. Der Notiz liege — so sagt der „Orędownik" — offenbar das Merkmal böswilliger Verleumdung zu Grunde, was die Betheiligten einstimmig bestätigten. Das ganze Vergnügen sei im Gegentheil recht anständig verlaufen. — Wir haben nur die Notiz des „Goniec" — und zwar abgeschwächt — wiedergegeben. Der „Orędownik" mag sich also an den „Goniec" halten.

II **Bromberg,** 16. Juli. Die hier bestehenden polnischen Vereine: Halka, Sokół, polnisch-katholischer Gesellen- und polnischer Handwerkerverein hatten sich gestern Nachmittag zu einem Sommerfeste an der VI. Schleuse vereinigt und bei Konzertmusik, Gesellschaftsspielen und Tanz vergnügte man sich auf das angenehmste. Da an der VI. Schleuse sich eine Radfahrerbahn befindet, so war für die dem Radfahrsport huldigenden jungen Leute und Mitglieder des Vereins ein Wettfahren auf dieser Bahn in das Vergnügungsprogramm aufgenommen worden. Es fanden drei Rennen statt, aus denen zweimal als Sieger der Kunstgärtner Figurski und bei dem dritten Rennen Gacerszewicz jun. hervorgingen. Als Preisrichter fungirte u. a. auch Rechtsanwalt Moczynski von hier. Außer den Mitgliedern und den Angehörigen der genannten Vereine hatten sich auch noch viele Gäste eingefunden, so daß es gestern an diesem Orte sehr belebt war.

Aus der Provinz Posen.

ß **Samter,** 15. Juli. [Schlägerei. Beurlaubung. Sommerfest der freiwilligen Feuerwehr.] Bei der am Sonntag, den 8. d., Nachmittags, auf dem Wege von hier nach Smilowo stattgefundenen Schlägerei ist der Arbeiter Michael Andrzyowski aus Smilowo, welcher mit seiner Frau auf dem Nachhausewege sich befand, in grober Weise mißhandelt worden. Die Angreifer waren der Arbeiter Adalbert Banaszkiewicz aus Jastrowo-Vorwerk, der Schuhmachergeselle Michael Wąsowski und der Arbeiter Valentin Galon von hier. Nach Aussage des Andrzyowski ist die Schlägerei deshalb entstanden, weil der Gemißhandelte von den am Wege lagernden Burschen Cigarrenfeuer haben wollte. Andrzyowski wurde mit Stockschlägen traktirt und sind die Verletzungen namentlich am Hinterkopfe des Mißhandelten nach dem Urtheil des hiesigen Arztes Dr. von Dziembowski, der den ersten Verband anlegte, ziemlich schwere. Da dieser Vorfall sofort zur Anzeige gebracht wurde, ist die Untersuchung zwecks Bestrafung der Schuldigen bereits eingeleitet. — Der Kreisschulinspektor und Superintendent Reyländer hierselbst ist vom 17. d. Mts. ab auf die Dauer von vier Wochen beurlaubt und wird derselbe im Schulamt vom Kreisschulinspektor Dr. Baier im Kirchenamt vom Predigtamtskandidaten Sellentin hierselbst und von benachbarten Geistlichen vertreten werden. — Heute feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr im nahen Schützenhaus-Etablissement ihr Sommerfest. Unter Vorantritt eines Trompeterchors des 2. Leib-Husaren-Regiments fand gegen 5 Uhr Nachmittags der Ausmarsch statt. Das auf dem Festplatze veranstaltete Konzert, zu welchem auch Nichtmitglieder gegen Entree Zutritt hatten, war bei dem schönen Wetter ziemlich besucht. Abends vereinigten sich die Mitglieder der Wehr mit ihren Angehörigen zu einem Tanzkränzchen.

* **Grätz,** 16. Juli. [Molkerei.] Zu dem die hiesige Molkerei betreffenden Artikel in unserer letzten Sonntagsnummer wird uns noch mitgetheilt, daß der Kessel und die Dampfmaschine für diese Anlage von der Firma H. Cegielski in Posen geliefert wurden; auch über diese Lieferung spricht sich der Vorstand der Molkerei sehr anerkennend aus. Den Bau errichtete der Baumeister R. Wojczewski aus Rackwitz, ebenfalls zur vollsten Zufriedenheit seiner Auftraggeber.

ch. **Rawitsch,** 15. Juli. [Stadtverordnetenwahl. Schulaufsicht. Personalien.] Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen. mit Rücksicht darauf, daß im Laufe dieses Jahres bereits drei Stadtverordnete in Folge anderweiter Wahl resp. in Folge Verzuges aus der Versammlung ausgeschieden sind und das Ausscheiden eines vierten Mitgliedes binnen Kurzem bevorsteht, im Monat November d. J. ausnahmsweise Ersatzwahlen stattfinden zu lassen. Die regelmäßigen Ergänzungswahlen haben erst im nächsten Jahre zu erfolgen. Die Liste der stimmfähigen Bürger liegt in Gemäßheit des § 20 der Städteordnung vom 15. bis inkl. 30. d. Mts. im Magistratsbureau öffentlich aus. — Bisher standen die städtischen Schulen in Bojanowo und Punitz unter der Aufsicht der evangelischen Geistlichen in Bojanowo bezw. Punitz. Auf Anordnung des Ministers ist Seitens der Regierung in Posen eine Aenderung dahin getroffen worden, daß die Schule in Bojanowo vom 16. d. Mts. ab unter die Aufsicht des Kreisschulinspektors, Schulrath Wenzel hierselbst gestellt wird, während vom gleichen Zeitpunkte ab die Aufsicht über die Schule in Punitz der Kreisschulinspektor Platsch in Gostyn führt. Für die Aenderung ist der Umstand maßgebend gewesen, daß die beiden Schulen paritätische sind, und zwar nicht bloß in dem Sinne, daß sie seit langen Jahren von Kindern beider Konfessionen besucht werden, sondern weil auch dem Lehrerkollegium katholische Lehrer angehören. — Der Landmesser Hugo Effenberger in Görchen ist als Vertrauensmann der Posenschen Provinzial-Feuersozietät für die Prüfung und Schätzung von Gebäuden und Brandschäden bestellt worden.

V. **Fraustadt,** 16. Juli. [Sommerfest. Urlaubs-Antritt. Blitzstrahl.] Auch in diesem Jahre hatte der hiesige katholische Gesellenverein zur Abhaltung seines Sommerfestes wieder das im Luschwitzer Forst prächtig belegene Forsthaus Neu-Anhalt gewählt. Gestern Nachmittag 1 Uhr fuhren die Mitglieder mit ihren Damen mittelst grüngeschmückter Leiterwagen dorthin, um in dem herrlichen Walde einige Stunden zu verleben. Eine große Anzahl Ehrenmitglieder und Freunde des Vereins hatten sich ebenfalls mit ihren Angehörigen an dem Ausfluge betheiligt. Eine Musikkapelle konzertirte; auch eine Waldpolonaise wurde

---

Die von Lennep.

Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

[12. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Und so wollte er auch heute nach der Mittagsmahlzeit wieder das Schloß verlassen, als sich Karla ihm an den Arm hängte.

„Hiergeblieben, gestrenger Herr!" lachte sie. „Diesmal entschlüpfst Du uns nicht!"

Dabei zwinkerte sie listig mit den Augen zu Helene von Bernick zurück, welche etwas hinter Beiden zurückstand.

„Was soll's?" war Pauls nicht gerade entgegenkommende Antwort.

„Brr! Denk' nur nicht, daß wir uns vor Deinem Gewittergesicht fürchten! Helene und ich haben einen Ausflug vor, und da junge, wohlerzogene Damen nicht allein umherspazieren können, wahrscheinlich weil es hier überall von Räubern und Wölfen wimmelt, so sollst Du unser Schützer sein."

„Aber Karla, Sie wissen doch gar nicht, ob es Ihrem Herrn Bruder recht ist, wenn er . . ." warf Helene erröthend ein.

„Wird nicht gefragt!" entschied die kleine Baronesse kategorisch. „Also, cher frère, daß Du mir hübsch auf dieser Stelle bleibst und wartest, bis wir unsere Hüte geholt haben, wie es sich für einen galanten Kavalier schickt!"

„Vielleicht würden Eveline und der Herr Präsident sich anschließen?" meinte die Baronin mit einem fragenden Blick auf Frau von Karstein.

Eveline zog jedoch vor auf ihren Zimmern zu bleiben, da sie sich nicht wohl fühle, und der Präsident war bereits verschwunden, um im Ahnensaale vor dem Portrait einer Dame des Hauses Lennep aus dem sechszehnten Jahrhundert Platz zu nehmen, welches er dann während einiger Stunden unausgesetzt von allen Seiten betrachtete.

Paul brauchte nicht lange zu warten. Nach ein paar Augenblicken erschienen Karla und Helene in hellen Sommerkleidern, mit langen Bergstöcken und Fernrohren bewaffnet.

Auf Pauls erstaunte Frage nach dem Ziel der Wanderung erwiderte Karla: „Zur Nadel der Cleopatra".

* * *

„Nadel der Cleopatra" wurde der höchste der Lenneper Felsen genannt, welche, zehn an der Zahl, den Gipfel des gleichnamigen Bergrückens krönten.

Wie die ausgestreckten Finger einer Riesenhand ragten sie jäh hervor, wohl durch vulkanische Erhebungen in grauer Vorzeit an die Oberfläche geworfen; denn während ihre Unterlage der Faulschieferformation angehörte, bestanden sie selbst aus Granit, einer Steinart, welche sonst in der ganzen Gegend nicht weiter gefunden wurde.

Der Weg zu ihnen führte über eine blüthenduftende, von Millionen von Bienen und Schmetterlingen belebte Haide hinweg durch einen ausgedehnten, prachtvollen Hochwald, dessen hundertjährige Eichen und Buchen von den Besitzern des Majorats sorgfältig gepflegt worden waren.

Die muntere Karla sprang bald vor, bald war sie weit hinter dem langsam dahinwandelnden Paare zurück, emsig Blumen, Halme und Gräser zu duftigem Feldkranze windend.

Bis sie der würzige Waldesdom aufnahm.

Auf einer kleinen Waldwiese, über welcher ein Kreis mächtiger Eichen schützend die grünen Aeste wölbte, machte die Kleine Halt.

„Hier ists hübsch!" rief sie, sich auf den mit weißen Anemonen, blauen Veilchen und goldfarbenen Aurikeln gestickten Grasteppich niederwerfend. „Hier laßt uns Hütten bauen!"

Die Anderen folgten, Paul sich auf den moosbewachsenen Stumpf eines gefällten Baumes setzend, während Helene unbekümmert um die Feuchtigkeit des Grases sich neben Karla hinstreckte und die feinen Hände unter dem klassisch geformten Haupte faltete, die großen, dunklen Augen in die Höhe nach dem schmalen Durchblick gerichtet, welchen das Grün der Bäume freigelassen hatte und durch den die reine Bläue des Himmels hereinstrahlte.

Es war fast feierlich still da unten, und ein eigenes fast melancholisches Gefühl reizvoller Sehnsucht nach etwas Unbestimmtem, Geheimnißvollem, machte nun Helenes Brust schwellen.

Auch Wildfang Karla schien von demselben angesteckt; denn plötzlich den Kranz fallen lassend, breitete sie die Arme weit nach dem Himmelsflecken hinauf aus.

„O Wald, wie bist Du schön!" jauchzte sie. „Könnt' ich Dich an mein Herz drücken, Du unendlicher Himmel, wie würdest Du sein Klopfen fühlen, voll Sehnsucht nach Dir!"

Paul schüttelte die elegische Stimmung, in die auch er sich eben verlieren wollte, ab.

arrangirt, worauf der Tanz in seine Rechte trat. In heiterster Stimmung kehrten die Festtheilnehmer gegen 11 Uhr nach hier zurück. — Heute hat der Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Ebner seinen bis zum 15. August d. J. währenden Urlaub angetreten. Mit seiner Vertretung ist der Stabsarzt Dr. Parthey betraut worden. — Am vergangenen Sonnabend Nachmittag fuhr ein Blitzstrahl in eine auf der Chaussee von Jlgen nach Kaltvorwerk stehende Telegraphenstange und zerschmetterte dieselbe vollständig. Der Blitzstrahl fuhr am Leitungsdraht entlang und beschädigte den Apparat auf dem hiesigen Postamt ganz erheblich. Der Postassistent Riedel, welcher sich in demselben Augenblick zwecks Abgabe eines Telegramms an den Apparat setzen wollte, kam mit bloßem Schreck davon.

X. **Wreschen,** 15. Juli. [Von der Zuckerfabrik. Lehrerverein. Personalnotiz. Brückensperre. Parzellirung. Verpachtung.] Die Bilanz der hiesigen Zuckerfabrik schließt mit einem Gewinn von 391 179,36 Mark ihr letztes Geschäftsjahr ab. — Gestern Abend hielt der hiesige Lehrerverein seine Monatssitzung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles referirte Lehrer Cohn über das Thema: „Der beste Schulinspektor — die Kinder". Das anregende Referat faßte Redner in folgende Thesen zusammen: 1) Die Kinder sind der beste Schulinspektor, denn sie verhelfen uns zum Kennenlernen ihrer Individualität und erleichtern dadurch den Erfolg der Arbeit. 2) Die Kinder haben eine scharfe Beobachtungsgabe für das Thun und Treiben ihres Lehrers in der Schule und bilden das Bindeglied zwischen Schule und Haus. 3) Die Kinder beobachten auch den Lehrer außerhalb der Schule: a) in seinem Verhältniß zur Gemeinde, b) zu seinen Kollegen. 4) Die Kinder lohnen die schwere Lehrerarbeit: a) durch Lerneifer, b) durch treue Anhänglichkeit, welche die fehlende klingende Anerkennung verschmerzen hilft, c) sie führen uns zur rechten Liebe des Berufes. — Landrath Kühne ist vom 16. d. Mts. bis 12. August beurlaubt und wird von dem Rittergutsbesitzer Naumann in Mikuszewo vertreten. — Wegen Reparatur der Wrzesnia-Brücke bei Gozdowo wird die Kreis-Chaussee Wreschen-Kolaczkowo von Gozdowo bis Nadarzyce am 16. und 17. d. Mts. gesperrt. — Das dem verstorbenen Grafen Zoltowski, nunmehr dem Grafen Czorba gehörige Dominium Witkowo, das eine Größe von 1500 Morgen hat, ist parzellenweise auf 12 Jahre verpachtet worden. Es hatte sich eine so große Menge Pachtlustiger eingefunden, daß viele unverrichteter Sache heimkehren mußten. — Die Gemeindejagd Grabowo soll am Sonnabend, den 28. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr, im dortigen Schulzenamte an den Meistbietenden verpachtet werden.

g. **Jutroschin,** 15. Juli. [Polnisches Theater. Sturmschäden. Bahnbau Krotoschin-Pleschen.] Auf Veranlassung des Prinzen Czartoryski auf Sielec wird nächsten Montag und Dienstag ein aus 30 Personen bestehender Theil der polnischen Theatergesellschaft aus Posen, welche zuletzt in Ostrowo Vorstellungen gab, hier im Hotel de Posen gastiren. — Der letzte Sturm hat an den Gebäuden nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Auf dem Dominium Kobierno hat er den Scheunenneubau, welcher an Stelle der vor Pfingsten abgebrannten Scheune errichtet ist, niedergerissen. — Der heute im benachbarten Krotoschin abgehaltene Kreistag genehmigte die mit dem Eisenbahnbauunternehmer Renner in Braunschweig vereinbarten Verträge bezüglich des Baues einer Kleinbahn von Krotoschin über Dobrzyca nach Bahnhof Pleschen. Der Unternehmer verpflichtet sich, die genannte Bahn mit allen Haupt- und Nebenanlagen und unter Lieferung aller dazu erforderlichen Materialien und Arbeiten tadellos nach den besten Regeln innerhalb eines Jahres für eine Pauschalsumme von 413 000 M. abzüglich der auf 5500 M. veranschlagten Grunderwerbskosten zu übernehmen.

O. **Rogasen,** 15. Juli. [Entscheidung des Ober-Verwaltungs-Gerichts. Personalien.] Wie wir bereits früher in diesem Blatte mitgetheilt haben, hat die hiesige städtische Vertretung vor einigen Jahren von den hiesigen Schänkern und Gasthofbesitzern eine Schanksteuer von 200 Prozent der Gewerbesteuer als Kommunalsteuer festgesetzt und erhoben, worauf die Schank- und Hotelbesitzer Berufung beim Kreis-Ausschuß in Obornik und beim Bezirks-Ausschuß in Posen einlegten, welche jedoch fruchtlos ausfiel. Der Conditor Gustav Wolff hier, klagte schließlich beim Ober-Verwaltungsgericht zu Berlin auf Annulirung obiger Verordnung und Zurückerstattung der bisher erhobenen 200 Prozent Schanksteuer. Am 9. v. Mts. entschied das Ober-Verwaltungsgericht zu Gunsten des Klägers gemäß dem Klageantrage. Das Ober-Verwaltungsgericht motivirte dieses Urtheil unter anderen Gründen auch damit, daß bei Erhebung der Kommunalsteuern nicht eine Kategorie von Gewerbetreibenden aus der Gesammtheit herausgenommen werden darf, um die erforderlichen Kosten der Stadtbedürfnisse zu decken, vielmehr haben alle Steuerpflichtigen die Verpflichtung, die Kosten gemeinsam zu tragen. — Der Gutsverwalter Stephan Kaliski ist zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk bestätigt worden. — Der Administrator Hempel ist als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Roschnowo und der Wirthschaftsinspektor Otto Münzer zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Niemietschkowo bestätigt worden.

p. **Kolmar i. P.,** 15. Juli. [Gewitter. Stiftungsfest.] Heute Nacht entlud sich über unserem Orte ein sehr heftiges Gewitter. Die Nacht war stockfinster und ein gewaltiger Regen fiel während des Gewitters zur Erde. — Der hiesige katholische Gesellenverein feierte heute sein 25jähriges Stiftungsfest. Um 2 Uhr Nachmittags marschirte der ziemlich starke Verein vom Vereinslokale aus nach dem Centralgarten in Buczkowo, woselbst ein von der hiesigen Semmler'schen Kapelle ausgeführtes Konzert stattfand. Um 5½ Uhr wurde die Vereinsfahne mit einem Silberkranze geschmückt, worauf „Meister Gottfried oder Gott segnet das ehrbare Handwerk", Schauspiel in 4 Akten von Peter Sturm, zur Aufführung gelangte. Vom schönsten Wetter begünstigt, vernügten sich die Theilnehmer bei Spiel und Tanz bis gegen 10 Uhr, worauf der Rückzug angetreten wurde. Durch ein Tanzvergnügen im schön geschmückten Spiro'schen Saale wurd das Fest beendet.

X. **Usch,** 15. Juli. [Gewitter. Ferien.] In der verflossenen Nacht entlud sich über Usch und Umgegend ein starkes Gewitter, welches strichweise von Hagelschlag begleitet war und nicht unbedeutenden Schaden anrichtete. — Gestern haben in sämmtlichen Volksschulen der Parochie Usch die Sommerferien begonnen; dieselben dauern 3 Wochen.

R. **Crone a. d. Brahe,** 15. Juli. [Versammlung des Bundes der Landwirthe. Sommerfest.] Im Saale des Grabina-Wäldchens fand heute eine von dem Vorsitzenden der Kreisabtheilung Bromberg, Rittergutsbesitzer Falkenthal-Slupowo, geleitete Versammlung der Kreisabtheilung Bromberg des Bundes der Landwirthe statt, die von circa 80—100 Personen besucht war. Die Versammlung, deren Tagesordnung nicht bekannt gegeben wurde, beschäftigte sich in der Hauptsache mit organisatorischen Fragen und anderen von keinem besonderen Interesse. Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen. — Der hiesige Musikverein feierte heute sein Sommervergnügen im Walde zu Wimislawo.

)(**Bromberg,** 15. Juli. [Bezirksausschuß. Beurlaubt. Jagderöffnung.] Unter dem Vorsitze des Reg.-Assessors Dr. Schulz hat gestern eine Sitzung des Bezirksausschusses stattgefunden. In derselben kamen nur Armenstreitsachen zur Berathung. Von 13 Sachen wurden in 3 Sachen die Kläger kostenpflichtig abgewiesen, in 8 Sachen wurden die Beklagten verurtheilt, in 1 Sache Beweisaufnahme beschlossen und 1 Sache ausgesetzt. — Der Verwaltungsgerichts-Direktor v. Dobbeler ist beurlaubt. Ihn vertritt während dieser Zeit Reg.-Assessor Dr. Schulz. — Die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wachteln für den Regierungs-Bezirk Bromberg ist vom Bezirksausschusse auf den 18. August, für Hasen auf den 15. September d. J. festgesetzt worden.

II **Bromberg,** 16. Juli. [Sommerfeste. Industrielles.] Reges Leben und lustiges Treiben herrschte gestern Nachmittag bis spät zum Abend hin im Wäldchen an der sogenannten Blumenschleuse — einem Etablissement zwischen der V. und VI. Schleuse. Dort fand ein Sommer- und Kinderfest, welches der hiesige Landwehrverein veranstaltet hatte, statt. Nachdem sich der Verein auf dem Weltzienplatze versammelt und die Schützenkompagnie die Fahne abgeholt hatte, ging es unter Vorantritt der Musikkapelle des 129. Inf.-Reg. durch die Straßen der Stadt hinaus nach dem Festorte, woselbst sich ein nach Tausenden zählendes Sonntagspublikum eingefunden hatte. Nachdem der Vorsitzende des Vereins Realgymnasial-Direktor Dr. Kiehl eine schwungvolle patriotische Rede gehalten und ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, begann bei Konzertmusik das Fest für die Kinder bestehend in Stangenklettern, Sacklaufen, Wurstgreifen 2c. Im Laufe des Abends brachte Direktor Kiehl noch ein Hoch auf den Bromberger Landwehrverein aus. Zum Schluß wurde auf grüner Wiese ein Tanz gemacht. Nach 9 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. — Am Sonnabend beging der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein sein diesjähriges Sommerfest im Schützenhause hierselbst. — Die Maschinenfabrik von Felix Hübner in Liegnitz hat die hiesige früher Gausesche Fabrik übernommen, um hierselbst eine Maschinenfabrik mit Eisengießerei einzurichten.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 15. Juli. [Feuer. Grundsteinlegung.] Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand auf dem Gute des Besitzers Schwes in Gr. Lonsk ein Brand, durch welchen ein Einwohnerhaus und eine Scheune zerstört wurden. Der Betroffene ist, wie wir erfahren, versichert. — Die feierliche Grundsteinlegung der evangelischen Kirche in Sienno wird voraussichtlich in ca. 14 Tagen stattfinden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Thorn,** 15. Juli. [Zollkuriosum.] Eine bereits in letzter Woche aus Rußland eingetroffene und von unserer Zollbehörde hier beanstandete volle Kahnladung Weizenkleie ist von Sachverständigen als Weizenmehl Nr. 3 erklärt worden und steht noch immer unter zollamtlicher Bewachung. Der Unterschied des Zolles beträgt nach der „Th. Ztg." die Kleinigkeit von etwa 15 000 M.

* **Landsberg a. W.,** 15. Juli. [Submission.] Zur Ausführung nothwendiger Erdarbeiten (70 500 Kubikmeter Bodenbewegung) auf Bahnhof Reppen sind von 14 Firmen Offerten eingelaufen; die niedrigste Offerte beträgt 28 504,60 M., die höchste 72 672,50 M. Die Firma G. Wiesner-Posen steht mit 29 367 M. an zweiter Stelle.

* **Wohlau,** 15. Juli. [Die Gymnasial-Kommission] hatte, wie die „Schles. Dorfztg." berichtet, vor einigen Tagen in Berlin Audienzen im Kultus- und Finanzministerium, welche, ebenso wie die vorhergegangene bei der Provinzial-Schulbehörde in Breslau, wie erwartet, günstig für die Wünsche der Kommission verliefen.

* **Neusalz,** 13. Juli. [Kuriosum.] Als einer unserer Nachtpolizeisergeanten auf seinem Rundgange in einer der letzten Nächte, einer zu einem Hotel gehörigen, an der Straße belegenen Laube nahe kam, hörte er in derselben lautes Schnarchen und gewahrte bei seinem Nähertreten einen friedlich schlafenden Menschen. Als der Beamte nun den Schläfer weckte und aus der Laube verwies, gab ihm dieser, wie der „N. A." meldet, ganz trocken zur Anwort: „Ich war eher Beamter als Sie und habe 8½ Jahre hier geschlafen!" Der Schläfer war ein erst im vorigen Jahre abgelöster städtischer Nachtwächter, welcher sein altes Nachtquartier noch einmal aufgesucht hatte.

* **Ratibor,** 16. Juli. [Gut abgeführt] wurde dieser Tage ein Herr, der in der Bierlaune seinen Freunden gegenüber die Wette eingegangen war, einem Dienstmädchen auf offener Straße einen Kuß aufzudrücken. Der Schauplatz der Szene war die Neuestraße. Der Kußlustige applicirte in der That einer Dienstfee einen Kuß. Er kam aber, wie der „Anz." schreibt, schlecht weg. Das Mädchen trug eine Milchkanne und revanchirte sich für den Kuß dadurch, daß sie dem Don Juan den Inhalt der Milchkanne — fünf Liter unabgerahmter Milch — über den Kopf goß.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 16. Juli. In unserem Bericht vom 11. d. Mts. über die Strafkammerverhandlung gegen Bigalke und Genossen war gesagt worden, „Bigalke habe in Erfahrung gebracht, daß sich ein Lehrer des Rogasener Gymnasiums, der Kandidat Emil Hoehnel, vor versammelter Klasse mißbilligend über ihn geäußert habe." Da hierdurch die Meinung erweckt werden könne, als ob die mißbilligenden Aeußerungen wirklich gefallen seien, so wird uns mitgetheilt, daß der betreffende Passus in dem Urtheil folgendermaßen lautet: „Bigalke glaubte, daß sich ein Lehrer des Rogasener Gymnasiums, der Kandidat Emil Hoehnel, im August v. Js. vor versammelter Klasse mißbilligend über ihn geäußert habe."

II **Bromberg,** 15. Juli. In der letzten Schöffengerichts-Sitzung gelangte eine interessante Anklagesache wegen Uebertretung einer polizeilichen Anordnung zur Verhandlung. Auf eines der unbebauten Grundstücke des Kaufmanns C. hier hatte ein hiesiger Fuhrunternehmer, der sich u. a. auch mit der Abfuhr von Fäkalstoffen beschäftigt, mehrere Nächte hinter einander derartige Stoffe hingefahren und dort abgeladen. Als der Kaufmann C. hiervon erfuhr, machte er der Polizei sofort Anzeige und ersuchte dieselbe, dem Unternehmer dies ernstlich zu untersagen. Das bekam dem Grundstücksbesitzer aber übel, denn er erhielt wegen Uebertretung der Polizeivorschrift, die eine derartige Verunreinigung verbietet, ein Mandat, nach welchem er eine namhafte Geldstrafe zahlen sollte. Hiergegen erhob er Widerspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. In der letzten Schöffengerichts-Sitzung, wo diese Sache zur Verhandlung kam, wurde der Angeklagte, Kaufmann C., von Strafe und Kosten selbstverständlich freigesprochen.

* **Leipzig,** 14. Juli. Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs der „Potsdamer Nachrichten", Dr. F. Rosenbaum, verworfen. Derselbe war von der Potsdamer Strafkammer wegen öffentlicher Beleidigung des Ortsgeistlichen von Bornstedt, Dr. Pietschker, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

* **Wien,** 14. Juli. Der Kassationshof hatte gestern über die Blutrache bei den Südslaven ein Urtheil zu fällen. Der Fall spielte sich in Pado nächst Cattaro ab, wo die Grundbesitzer Jovo Bozovicz und die Brüder Pero und Grosto Gjokonovicz Nachbarn waren. Aus einer geradezu lächerlich geringfügigen Veranlassung kam es zwischen beiden Familien zur Feindschaft: Die Ziegen des Bozovicz hatten auf einem Acker der Brüder Gjokonovicz geweidet. Es kam zu Reibungen und dann zu tödtlichem Hasse. Eines Tages stießen die drei auf einem einsamen Feldwege zusammen und es kam zu Thätlichkeiten. Die beiden Brüder drangen mit ihren Dolchmessern auf Bozovicz ein, dieser, schon aus mehreren Wunden blutend, zog die Pistole aus dem Gürtel, der Schuß krachte und Grosto Gjokonovicz wälzte sich in seinem Blute. Er war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Bozovicz ergriff die Flucht. Am anderen Tage jedoch stellte er sich selbst der nach ihm fahndenden Gendarmerie, der er aber dringend ans Herz legte, sie möchten seinen kleinen vierzehnjährigen Bruder Stevo, seinen einzigen männlichen Blutsverwandten, bewachen, damit er nicht von der Familie des Getödteten zum Opfer der Blutrache auserkoren werde. Dann ließ er sich ruhig ins Gefängniß nach Cattaro abführen. Die Staatsanwaltschaft klagte ihn wegen Todtschlages an, allein die Geschworenen in Cattaro sprachen ihn bei der Verhandlung am 26. Oktober vorigen Jahres wegen gerechter Nothwehr nichtschuldig, er wurde freigesprochen, und der Schwurgerichtshof ordnete seine Enthaftung an. Noch hatte er das Gerichtshaus in Cattaro nicht verlassen, als Pero Gjokonovicz, der von dem Freispruche geradezu verblüfft

---

„Was hättest Du dann, Karla?" rief er spöttisch. „Erinnere Dich Deiner naturwissenschaftlichen Studien bei Miß Tennyson! Woraus besteht die Atmosphäre? Aus . ."

„Um Gotteswillen, Du Skeptiker," rief die Kleine ärgerlich. „Behalt' Deinen Pessimismus für Dich! Was kümmert das mich? Laß mich nur die schöne Form anbeten, das Zerlegen in die einzelnen Bestandtheile überlasse ich gerne den verschrumpelten, tabakduftenden Stubenhockern von Gelehrten, die Alles gleich unter ihr Vergrößerungsglas nehmen und fragen: Wie heißest Du? Woraus bestehest Du? Woher kommst Du? Warum bist Du da? Was wird aus Dir? — Ich möchte nur immer staunen und jubeln: Oh, wie Du bist! — Denke Dir nur," fuhr sie lachend fort und drückte ihrer Gefährtin den Kranz auf das Haupt, „wenn ich jetzt dieses idealschöne, süße Wesen fragen würde: Woraus bestehst Du?"

„Aber Karla!" wollte Helene erröthend auffahren.

Doch die Kleine drückte sie energisch zurück.

„Wäre ich ein Gelehrter", rief sie, „so würde ich antworten: Das Fräulein v. Bernick ist ein aus so und so viel Knochen bestehendes Skelett, welches mit einer Hülle von Fleisch, Sehnen, Muskeln und Haaren überzogen ist. Leben erhält sie durch eine Flüssigkeit genannt Blut, welche von einem Muskelklumpen „Herz" aus durch ihren Körper getrieben wird. Einige Schwärmer behaupten, daß diesem Körper eine mit märchenhaften Fähigkeiten ausgestattete Maschine, die sogenannte Seele innewohne, allein sie haben den Unterschied zwischen ihr und dem thierischen Instinkte mit wissenschaftlichen Beweisen noch nicht zu belegen gewußt. — Und was wird aus diesem Wesen werden? Was aus diesem schönen Gesichte, diesen herrlichen Formen, diesen durchgeistigten Augen, dem prachtvollen Haar, diesen so wunderbar zierlichen Händen und Füßen und vor Allem aus diesen rosigen, schwellenden, kußlichen Lippen?"

Sie streichelte dabei in ihrer drolligen Weise die wie auf dem Sezirtisch liegenden Schönheiten, ohne daß Helene ihr wehren konnte.

Unter Pauls Blicken fühlte Letztere sich das Blut ins Gesicht steigen, daß sie wie unwillkürlich die Augen schließen mußte.

Ja, Helene war schön, so schön, daß sich der junge Freiherr verwundert fragte, warum er es bis dahin nicht längst bemerkt hatte!

„Nun, und was wird daraus?" fragte er Karla sinnend.

„Oh, es ist ein Skandal!" seufzte sie komisch. „Ein Häuflein Asche! sagen sie, das sich dem erschaffenden Mutterboden, der Erde, nach kurzer Zeit wieder zugesellt. — Bah, geh' mir mit Deinen Gelehrten zum Kuckuck!" brach sie aus und fiel über Helene her, sie wie toll mit ihren Küssen bedeckend.

Paul lachte amüsirt.

„Wenn es nun aber dennoch so ist?"

„Ich will nichts mehr hören!" sprang sie auf. „Sonst verdirbst Du mir noch die ganze, schöne Stimmung!"

Und Helene mit sich fortziehend, stürmte sie in den Wald hinein und stimmte aus voller Brust das frische, weltfrohe Lied an:

„O Du klarblauer Himmel, o wie schön bist Du heut:
Möcht' ans Herz gleich Dich drücken vor Jubel und Freud'!"

Und merkwürdig, trotz seines angeblichen Naturalismus fiel Paul beim zweiten Verse mit weichem Bariton ein, und all' die gefiederten Sänger des Waldes hielten erstaunt inne im tausendstimmigen Konzert, um dann nach kleiner Pause das Jubellied mitzusingen, das aus grünem Waldesdome melodisch emporstieg zum azurblauen Himmel, ein Lobgesang auf den Schöpfer, erhabener und wahrer vielleicht, als Weihrauch und Messe. —

Karla hatte Helene nie so gesehen, wie heute. Mit glänzenden Augen und gerötheten Wangen schritt sie elastisch dahin, lachend, scherzend, plaudernd über alles Mögliche, gemeinsame Erinnerungen, eigene und fremde Erlebnisse, in so lebhaft angeregter Weise, daß die Kleine sich erstaunt nach dem Grunde dieser augenfälligen Veränderung fragte.

Und dieser Paul, dieser griesgrämige Duckmäuser — war auch er nicht wie ausgewechselt? Seine finstere Stimmung schien verflogen, und nun war er plötzlich ganz der alte, warmherzige, feurig empfindende, humorvolle Mensch, als welcher er in Karlas Kindererinnerungen lebte.

Zuletzt wurde er geradezu ausgelassen.

Er machte den Vorschlag, durch ein kleines, improvisirtes Wettrennen den Weg zu kürzen, der sich eine Strecke lang eben um den Fuß des Lenneper Berges zog.

„Heissa, Hussa!" rief er in die Hände klatschend. „Dort die Drillingseiche ist das Ziel! Wer zuerst ankommt, erhält Karlas Kranz!"

(Fortsetzung folgt.)

war, unverzüglich zu einem zweiten seiner Brüder, Namens Juro, eilte und ihn aufforderte, augenblicklich mitzugehen und nunmehr Blutrache zu nehmen. Sie gingen gemeinsam zum Hause des Bozovicz, er war aber noch nicht daheim, nur sein Weib und seine Tochter. Sie schlichen sich seitwärts — da kam ihnen der vierzehnjährige Bruder des Freigesprochenen, Stevo Bozovicz in Sicht. Ahnungslos, ein Liedchen trällernd, näherte sich das unschuldige Kind, mit einem Wasserkruge in den Händen, dem Hause. Mit dem Ausrufe: „Dich hat der Teufel uns in den Weg geführt!" stürzten die Wüthenden auf den Knaben los. Der ahnte, was ihm bevorstand: Lautlos sank er in die Kniee und empfing den Todesstoß. Sie erdolchten ihn und schleppten dann die Leiche in ein nahes Gebüsch. Pero Gjokonovicz zog dann sein Strumpfband vom linken Fuße ab und schlang es dem Knaben um den Hals — nach dem dort herrschenden Volksaberglauben das sicherste Mittel, um die Spur von den Bluträchern abzulenken. Dieses Sympathiemittel bewährte sich diesmal nicht. Der Freigesprochene Jovo Bozovicz kam nach Hause, suchte seinen Bruder, sah Blutspuren, ging denselben nach und fand seinen Liebling als Leiche. Außer sich vor Schmerz eilte er zur Gendarmerie und klagte sie an, daß sie seine Bitten, den Knaben zu beschützen, so wenig beachtete. Die Bluträcher Pero und Juro Gjokonovicz wurden verhaftet. Der Schwurgerichtshof in Cattaro sprach beide des gemeinen Mordes schuldig und verurtheilte Pero zum Tode durch den Strang, Juro, der das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, zu 18 Jahren schweren Kerkers. — Der Kassationshof verwarf die gegen dieses Urtheil eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 16. Juli. Zum Prozeß des Predigers Schwabe gegen eine Anzahl Redakteure ist noch nachzutragen, daß die Vertheidiger am Freitag den beantragten Wahrheitsbeweis sofort antreten wollten; der Kläger und sein Vertheidiger bestanden aber auf der vom Gerichtshof beschlossenen Vertagung, da ihnen von der Ladung der erschienenen Zeugen keine Kenntniß gegeben sei.

Der Referendar Schwabe, der am Freitag im Gerichtsgebäude die Ausschreitung mit einem Revolver beging, wurde nach seinem ersten Verhör in dem zuständigen Polizeibureau der Kriminalpolizei überwiesen und nach dem Alexanderplatz gebracht. Seine Einlieferung in das Untersuchungsgefängniß wurde gestern Nachmittag erwartet. Schwabe ist beim Landgericht zu Jena angestellt, sein Bruder steht als Fähnrich bei einem Infanterie-Regiment in Metz. Der Gerichtsdiener Reek, der dem Schwabe die geladene Waffe entwand, hat dabei so große Gewalt zur Anwendung bringen müssen, daß er sich die Hand verstauchte.

Eine „Wunderkur" und ihre Folgen. Die 18jährige Tochter des in der Memelerstraße wohnenden Fuhrherrn Sch. litt seit Jahren an Gelenkrheumatismus im rechten Arm, wodurch sie vollkommen an der Arbeit mit demselben behindert war. Frau Sch., eine sehr abergläubisch veranlagte Frau, kam nun auf die Idee, die Krankheit ihrer unglücklichen Tochter durch eine „Wunderkur" zu vertreiben, die denn auch vor einigen Tagen unter Beihilfe einer „klugen Frau" vorgenommen wurde und in ihrer Art vielleicht einzig dasteht. Beide Frauen kochten nämlich unter Hersagen von allerlei Gebetsformeln ein aus verschiedenen „Wunderkräutern" zusammengebrautes „Kraftwasser" und verlangten dann von dem Mädchen, daß es den kranken Arm so lange in die noch ziemlich heiße Flüssigkeit halten sollte, bis derselbe durch ein Gottesgericht „heil würde". Die Heilung blieb natürlich aus, der Arm wurde total verbrüht, und die Unglückliche mußte nun nach dem Krankenhause geschafft werden, in welchem sie unter unsäglichen Qualen in der vorletzten Nacht verstorben ist.

Ein polnisches Ehepaar, das mit einigen Geldmitteln nach Berlin gekommen war, um hier Arbeit zu suchen, wurde vor einigen Tagen obdach- und mittellos aufgefunden, als es auf dem Treppenflur eines Hauses am Herrmannsplatz nächtigen wollte. Die beiden Leute hatten Bekannte in Berlin aufsuchen wollen, diese aber nicht gefunden und erklärten sich deshalb einverstanden damit, daß man sie der Polizei übergab, weil sie auf diesem Wege allein Aussicht hatten, in ihre Heimath zurückbefördert zu werden. Die Leute waren der deutschen Sprache so wenig mächtig, daß eine Verständigung mit ihnen schwer war.

† **Verhafteter Postdefraudant.** Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist Freitag Mittag der Postverwalter Jürgensen in Schwartau (Lübeck) flüchtig geworden. Der „Hamb. Korr." kann hierüber folgendes Nähere mittheilen: Freitag Vormittag traf ein Postinspektor aus Kiel in Schwartau ein, um die dortige Postkasse zu revidiren. Jürgensen hat den Inspektor jedenfalls vom Fenster aus erkannt und fertigte sofort einen Geldbrief über 2000 M. aus, welchen er an die Oberpost-Direktion in Kiel adressirte und dem Schalterbeamten abgab. Der Brief wurde von dem Annahmebeamten sofort gewogen und zur Absendung bereit gelegt. Der Inspektor wünschte nun auch im Verlaufe der Revision den noch nicht abgeschickten Geldbrief zu sehen, und als er im Begriffe war, denselben zu öffnen, verließ Jürgensen das Amtszimmer. In dem Briefe befanden sich nur eine Menge Postquittungs-Formulare, Geld enthielt der Brief nicht. Jürgensen hatte sich sofort auf die Flucht begeben. Im Garten warf er seine Uniform ab und lief ohne Rock und Hut in der Richtung nach Travemünde davon. Später wurde er auf einer Wiese zwischen Schwartau und Lübeck nur mit Hose bekleidet, von Arbeitern bemerkt, welch letztere von dem Vorfall aber noch keine Kenntniß hatten. Einige Stunden später, gegen 6 Uhr Nachmittags wurde Jürgensen in der Nähe von Lübeck, mit Rock und Strohhut bekleidet, gesehen. Wo er sich die Sachen angeeignet, ist noch nicht festgestellt. Die Unterschlagungen belaufen sich auf über 2000 M. Jürgensen hat Frau und vier Kinder und soll auf etwas großem Fuße gelebt haben. Der betreffende Oberpostinspektor war bereits vor 8 Tagen zur Revision in Schwartau, wurde aber durch ein Telegramm seiner vorgesetzten Behörde abgerufen, ehe die Revision ausgeführt war. Die Unterschleife haben schon damals bestanden. Wie bereits gemeldet, stellte sich Jürgensen am Sonnabend freiwillig der Staatsanwaltschaft in Lübeck.

† **Wegen eines Pfennigs vor dem Schwurgericht.** Der Schlosser Georg Schulze in Mühlhausen in Thüringen hatte einem Pfennig durch Aetzung mit einer Säure ein weißliches Aussehen verliehen und sein Freund Ernst Zellmann dies Geldstück als „Fünfer" beim Branntweinkauf in Zahlung gegeben. Der Fall war zur Anzeige gebracht und von der Staatsanwaltschaft gegen Beide Anklage wegen Münzvergehens erhoben worden. Am 11. Juni standen nun die Angeklagten vor dem Schwurgericht in Erfurt und die interessante Verhandlung nahm mehrere Stunden in Anspruch. Wie man uns mittheilt, lautete das Urtheil auf Freisprechung des „Fälschers" Schulze, während Zellmann wegen Betrugs drei Tage Gefängniß zudiktirt erhielt.

† **Unfall bei einer Felddienstübung.** Am Freitag ereignete sich gelegentlich einer Felddienstübung des in Weißenburg i. Els. garnisonirenden Inf.-Regts. Nr. 60 in der Nähe von Kapsweier (Pfalz) ein bedauernswerther Unfall. Ein Mann der 11. Komp. wurde durch einen scharfen Schuß tödtlich getroffen. Er starb auf dem Transport nach Weißenburg.

† **In dem Unglücksschachte bei Karwin** sind am Freitag nach wochenlangen gefährlichen Arbeiten die ersten zwei Leichen gefunden worden. Obwohl bereits stark verwest, wurden dieselben agnoszirt, heraufbefördert und unter großer Theilnahme der Bevölkerung beerdigt.

† **Ein merkwürdiger Zufall** fügt es, daß der erste zum Tode verurtheilte Verbrecher, dessen Begnadigung der neue Präsident der französischen Republik, Casimir-Perier, entweder wird unterzeichnen oder verweigern müssen, Perier heißt. Dieser Mensch hat in Gesellschaft zweier Freunde die Wohnung seines eigenen Vaters ausgeraubt und den Greis durch einen Revolverschuß getödtet. Das Schwurgericht hat Perier dafür zum Tode verurtheilt.

† **Der Hamburger Banknotenfälschungs-Prozeß.** Die Untersuchung in Angelegenheit der Anfertigung falscher Banknoten nimmt große Ausdehnung an; es wurden insgesammt in Hamburg, Altona, Leipzig und London etwa 12 Personen verhaftet, meistens wegen Verausgabung der Falschstücke. Die Untersuchung erstreckt sich jetzt namentlich auf englische Hafenplätze, in denen seit etwa vierzehn Tagen mehrere hiesige Kriminalbeamte sich aufhalten.

† **Das Ende eines Thierbändigers.** Aus Venedig wird gemeldet: In Norenta Vecentina bei Vicenza wurde der Thierbändiger Paul Beyer aus Weilheim von einem Elefanten mit dem Rüssel gepackt und gegen die Mauer geschleudert und furchtbar verstümmelt. Da der Elefant Anzeichen der Tollwuth zeigte, wurde er mit einer kolossalen Menge von Strychnin vergiftet.

† **Der große Bankdiebstahl in Brüssel.** Die genauere Untersuchung über den Diebstahl an der Bank von Balser u. Co. hat folgendes ergeben: Die beiden Kassenboten waren beauftragt worden, bei der Nationalbank 233 000 Fr. zu erheben; sie hatten diesen Betrag ausschließlich in Tausendfrankenscheinen erhalten. Als sie damit zurückkehrten, wünschte der Balsersche Kassirer für 50 000 Fr. Gold. Er zählte daher 183 000 Fr. in Banknoten ab, legte diese auf einen kleinen Tisch neben dem Schalter, an dem den Ausländern ihre Accreditive ausbezahlt werden, und schickte den einen Kassenboten mit dem Rest von 50 000 Fr. abermals zur Nationalbank. Als der Bote zurückkehrte, fand er das ganze Bankpersonal in größter Aufregung; während seiner Abwesenheit hatte man den Diebstahl entdeckt. Um ihn auszuführen, hat der in der Vorhalle stehende Dieb die Hand durch die Spalte einer dicht neben dem erwähnten Schalter befindlichen, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit unverschlossen gebliebene Thür strecken müssen. Im Augenblick der That herrschte an der Bank ein außerordentlich starker Verkehr, den sich der Dieb jedenfalls zunutzen gemacht hat. Von den beiden verdächtigen Persönlichkeiten schien einer ein Deutscher zu sein, der an dem Fremdenschalter einen Hundertmarkschein umgesetzt hatte. Wie sich verschiedene Zeugen erinnern, haben die beiden Verdächtigen an der Bank nicht miteinander gesprochen, dagegen sich mehrere Zeichen gegeben. Die beiden Kassenboten erklären, beim Empfang der Banknoten die muthmaßlichen Diebe an der Nationalbank gesehen zu haben.

Handel und Verkehr.

W. **Zarizyn,** 16. Juli. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Auf dem Naphtamarkt hat sich die Stimmung nicht gebessert, jedoch haben Preise eine kleine Erhöhung erfahren, weil Abgeber jetzt höhere Forderungen stellen, die auch vereinzelt bewilligt werden. Die Bestände haben sich wiederum vergrößert und betragen bereits 5½ Millionen Pud. In Terminen finden nur wenig Umsätze statt, weil es an Spekulationslust fehlt. Loko 14¾ bis 15 Kopeken pro Pud exkl. Accise und Tonne. Oktober-Januar-Lieferung 16½ Kopeken.

n. **Kiew,** 16. Juli. [Priv.-Tel. der „Pos. Ztg."] Am 15./27. August d. J. findet hier eine Konferenz der russischen Zuckerfabrikanten statt behufs endgiltiger Beschlußfassung über Verlängerung des Syndikats auf weitere fünf Jahre. Die Konferenz wird von dem Präsidenten des bisherigen Zuckersyndikats Grafen Bobrinski zusammenberufen.

n. **Libau,** 16. Juli. [Priv.-Tel. der Pos. Ztg."] Die hiesigen Getreide-Exporteure haben einen Verband organisirt, um ihre Interessen gegen gewissenlose ausländische Käufer zu schützen. Die Ausfuhr von Getreide hat in letzter Zeit bedeutend zugenommen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16. Juli. Schluß-Kurse.		N.v.14.
Weizen pr. Juli	139 25	140 75
do. pr. Sept.	140 —	141 25
Roggen pr. Juli	118 —	119 —
do. pr. Sept.	120 25	121 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N.v.14.
do. 70er loko ohne Faß	31 60	31 80
do. 70er Juli	35 —	35 10
do. 70er August	35 —	35 20
do. 70er Septbr	35 60	35 70
do. 70er Oktbr.	35 90	36 —
do. 70er Novbr.	35 90	36 —
do. 50er loko o. F.	— —	— —

		N.v.14.			N.v.14.
Dt. 3% Reichs-Anl.	91 20	91 25	R. 4½% Bdk.-Pfdbr.	103 90	103 80
Konsolid. 4% Anl.	105 50	105 60	Poln. 4½% Pfandbr.	68 70	68 90
do. 3½% do.	102 50	102 75	Ungar. 4% Goldr.	99 —	99 —
Pos. 4% Pfandbr.	103 10	103 20	do. 4% Kronenr.	92 60	91 90
Pos. 3½% do.	99 50	99 40	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	213 60	212 —
Pos. Rentenbriefe	104 10	104 10	Lombarden ultimo	43 60	43 50
Pos. Prov.-Oblig.	98 40	98 50	Disk.-Kommandit ultimo	188 20	186 70
Neue Pos. Stadtanl.	98 40	98 40	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten	163 40	163 10	fest		
do. Silberrente	94 50	94 30			
Russ. Banknoten	219 —	219 05			
Ostpr. Südb. E. S. A	90 25	90 —	Schwarzkopf	238 50	239 25
Mainz Ludwigsh. dt	115 30	115 50	Dortm. St.-Pr. La.	61 70	60 50
Marienb. Mlaw. do	83 25	83 20	Gelsenkirch Kohlen	152 50	152 20
Lux. Prinz Henry	77 —	76 50	Inowrazl. Steinsalz	41 —	41 10
Griechisch 4% Goldr	25 90	26 —	Chem. Fabrik Milch	131 —	130 75
Italien. 5% Rente	77 60	77 90	Oberschl. Eis.-Ind.	98 75	97 50
Mexikaner A. 1890.	57 25	57 25	Ultimo:		
Russ. II. Anl. 1890	63 70	63 70	It. Mittelm. E St. A	77 90	78 10
Rum. 4% Anl. 1890	85 70	85 60	Schweizer Centr.	130 25	129 90
Serbische R. 1885.	73 40	73 —	Warschauer Wiener	235 75	234 40
Türken Loose	110 20	109 80	Berl. Handelsgesell.	138 —	136 70
Disk.-Kommandit	188 —	186 50	Deutsche Bank-Aktien	159 10	159 —
Pos. Prov. A. B.	105 10	105 60	Königs- und Laurah.	127 50	127 10
Pos. Spritfabrik	96 25	96 50	Bochumer Gußstahl	134 75	134 60

Nachbörse: Kredit 213 60, Diskonto Kommandit 188 20. Russische Noten 219 25.

Marktberichte.

** **Breslau,** 16. Juli. [Privatbericht.] Bei ausreichend angebotenem Weizen ausreichend angeboten, weißer per 100 Kilo 12,90 bis 13,80—14,20 Mark, gelber per 100 Kilo 12,80—13,80—14,10 feinster über Notiz. — Roggen ruhig, per 100 Kilo 11,70 bis 12,00—12,20 M., feinster über Notiz. — Gerste ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 10,00—11,00—14,10 M. — Hafer schwacher Umsatz, schles. —, per 100 Kilogramm 12,80—13,20—13,90 Mark. — Mais ziemlich ruhig, 100 Kilo 10,00 bis 10,50 M. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 14,00—15,00 bis 15,50 Mark, Viktoria- unverändert, 16,00—17,00 bis 18,00 Mark, Futtererbsen 11,00—12,00 bis 13,50 Mark. — Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 13,50 Mark. — Lupinen ohne Angebot, gelbe per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,50 Mk. blaue per 100 Kilogramm 10,00—11,00 Mark — Wicken ohne Zufuhr, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark. — Winterraps (neue Ernte) per 100 Kilo 17,50—18,50—19 M. Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 11,25 bis 11,75 Mark, fremde 11,25 bis 11,50 Mark. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 13,50 bis 13,75 M., fremde 12,25—13,50 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 11,00—11,50 Mark — Kleesamen ohne Umsatz. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 19,50 bis 20,00 M.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen, weißer	pro 100 Kilo	14,20	14,00	13,70	13,40	12,60	12,10
Weizen, gelber	pro 100 Kilo	14,10	13,90	13,60	13,30	12,60	12,10
Roggen	pro 100 Kilo	12,20	11,90	11,70	11,50	11,20	11,—
Gerste	pro 100 Kilo	14,—	13,50	12,50	11,—	10,—	8,50
Hafer	pro 100 Kilo	13,90	13,30	12,30	11,80	11,60	11,30
Erbsen	pro 100 Kilo	16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Heu, altes 3,40—3,90 M. pro 50 Kilogr.
Heu, neues 2,50—3,00 M. pro 50 Kilogr.
Stroh per Schock 22,00—25,00 M.

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 22,00—22,50 Mk. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 19,50—20,00 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mk., b. ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 Mk. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 18,00—18,50 Mk. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mk. b. ausl. Fabrikat 8,00—8,40 Mk.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 16. Juli. [Spiritusbericht.] Juli 50er 50,50 M., do. 70er 30,50 M. Tendenz: unverändert.

Hamburg, 16. Juli. Salpeter loko 8,55, Sept.-Oktbr. 8,50, Febr.-März 8,75. Tendenz: Fester.

London, 16. Juli. 6proz. Javazucker loko 13½. ruhig. Rüben-Rohzucker loko 11½. Tendenz: Fest.

London, 16. Juli. [Getreidemarkt.] Weizen ruhig, ¼—½ Schilling höher seit voriger Woche. Mehl ruhig, aber stetig. Mais fest, ¼ Schilling seit voriger Woche höher. Odessa-Sorten ½ Schilling seit voriger Woche höher. Amerikanischer Weizen 1 Schilling höher, knapp. Hafer geschäftslos, russischer ziemlich begehrt. — Angekommene Weizenladungen unverändert. Chiliweizen 28⅛ gefordert. — Von schwimmendem Getreide Weizen ruhig, aber stetig, in Gerste gutes Geschäft, entferntere Ladungen ⅛ Schilling niedriger. Mais fest. — Wetter: Regenschauer. Weizen 81 131, Gerste 34,768, Hafer 72,624 Quarters.

Briefkasten.

A. Z. 100. Nach uns gewordenen Informationen mußte das Getreide, wenn es bis zu einem Tage geliefert sein mußte, der auf einen Sonntag fällt, bis zu dem, dem Sonntage vorhergehenden Tage, also Sonnabend geliefert sein. Ob dem Lieferungsgeschäft der Preis der Kaufm. Vereinig. vom 13. oder 16. Juli zu Grunde zu legen ist, kommt auf die Verabredung an; eine Usance hierfür ist hier nicht bekannt.

A. Rog. Wir müssen erst um Nennung Ihres Namens ersuchen, ehe wir uns auf eine Beantwortung der gestellten Frage einlassen.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 16. Juli wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Wladislaus v. Zelazowski mit Wittwe Hedwig v. Zelazowska, geb. Nankowicz. Anstreicher Rochus Wolinski mit Antonie Wojciechowska.

Eheschließungen.

Kaufmann Hugo Rau mit Elise Hülse.

Geburten.

Ein Sohn: Tischler Peter Przyborowicz. Tischler Johann Kasprzak. Tapezierer Franz Samolik.

Eine Tochter: Arbeiter Josef Rockstein. Tischler Nikodemus Kaina. Tischler Johann Tyrakowski. Kupferschmied Wladislaus Paprzycki. Oberlandesgerichtsassistent Karl Leiß.

Sterbefälle.

Droschkenkutscher Bartholomäus Wawrzyniak 49 J. Kasimir Nowakowski 1 J. Edmund Banaszkiewicz 2 J. Frau Selma Boguls ka 54 J. Wladislawa Waszak 8 Wochen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.